

Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierte jährlich	4 "
Mit Postverendung:	
Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " — "
Vierte jährlich	4 " 50 "

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwede Injektion 20 kr. 50.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Gomburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Gumburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Wrauder Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Wrad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverendung	
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
Vierte jährlich	4 " — "	Vierte jährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wrauder Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfällt muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Wrad, im Februar 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Wrad, 25. Februar.

Die motivirte, ablehnende Antwort, welche der Minister des Innern, Graf Szapary auf die Interpellation des Abgeordneten Gull in der Montagssitzung des Reichstages ertheilt und welche vom Abgeordnetenhaus gebilligt wurde, wird von den meisten hauptstädtischen Blättern eingehend besprochen. Der „Ung. A.“ schreibt hierüber:

„Wir besitzen nicht ein ausreichendes Maß an Erregbarkeit, um uns von dem Sturm im Glase Wasser aufstören zu lassen, der heute auch im Abgeordnetenhaus ein wenig Schaum aufgewirbelt hat. Wenn wir es überhaupt vermeiden, irgend eine Gemeinschaft in ihren Interessen, soweit sie nicht denen des Staates zuwiderlaufen, oder in ihren Gefühlen zu verletzen, so sind gewiß die Sachsen die Letzten,

denen wir uns nach dieser Richtung hin eine Rücksichtslosigkeit zu Schulden kommen lassen. Aber die Sachsen sind eine Gemeinschaft von Männern, und wir halten es geradezu für unwürdig, wenn wir ihnen Bitteres zu sagen haben, dieses Bittere mit allerhand schönen Redensarten zu versüßen. Für uns liegt die Sache sehr einfach. Erstens: Gibt es irgend ein Document, welches die Souveränität der ungarischen Legislative in Bezug auf irgend einen Theil des Gebietes der Stefanskrone beschränken könnte? Und wenn uns der Abgeordnete Gull Verge von Pergamenten entgegenhielte, wir würden ihm doch immer antworten: Der Staat ist kein Staat, der eine solche Einschränkung anerkennen würde. Der Abgeordnete Gull mag die Feudalrechte aller Zeiten und aller Länder prüfen, und er wird finden, daß sie auf Rechtstiteln derselben Art beruhen, wie die sind, auf welche er sich berufen hat. Die Entwicklung des Staates ist über sie zur Tagesordnung hinweggeschritten und mußte über sie zur Tagesordnung hinwegschreiten. Nicht vergilbte Pergamente hat die Legislative des ungarischen Staates zu befragen, wenn es sich um die Regelung der Verhältnisse des Königsbodens handelt, sondern das Staatsinteresse.“

Der Verfasser schließt seine Betrachtungen mit folgenden Worten:

„Wir wollen nicht erst der Frage näher treten, ob die Sachsen in diesem Kampfe in der That dadurch eine wesentliche Förderung erhielten, daß sie in ihre Gemeinschaft das Element des politischen Raisonnirens hineintrugen; Eins wollen und müssen wir bei aller Sympathie für sie betonen: die sächsische Nation mag ein historischer Begriff bleiben; aber derjenige ungarische Minister (wie überhaupt jeder Minister in einem modernen Staat) verdient infam cassirt zu werden, der irgend einer nationalen Gemeinschaft — sei es alt überkommenen, sei es solchen, die sich in freier Association gebildet haben — den Charakter einer politischen Gemeinschaft zugestünde. Ein Kampf gegen die Staatseinheit kann nie als ein Kulturkampf gelten, denn sie ist die erste Bedingung jeder Kultur-entwicklung. Wollen die Sachsen, daß man ihrem Streben Rang und Titel eines Kulturkampfes zuerkenne, so müssen sie zunächst auf den Anspruch verzichten, innerhalb des ungarischen Staates das noch

sein zu wollen, was sie einst in Siebenbürgen gewesen sind — eine politische Nation.“

„Magyar Politika“ weist nach, daß die sächsische Nationsuniversität weder vor 1848, noch im Jahre 1848, noch unter dem Provisorium eine Jurisdiction war, noch heute eine Jurisdiction ist. Sie hatte keine politischen Pflichten zu erfüllen und ist daher auch mit dem unerläßlichen Attribute der Jurisdictionen, mit der Ausübung politischer Rechte, nicht bekleidet. Die Nationsuniversität hat bloß das gemeinsame Vermögen der auf dem Königsboden befindlichen sächsischen Stühle, Districte und Städte zu verwalten.

„Pesti Napló“ weist nach, daß nicht von einer Unterdrückung und Verfolgung der städtischen Nationalität, sondern nur von der Ablehnung staatsfeindlicher Annahmen die Rede sei. Es führt ferner den Nachweis, daß die Sachsen-Universität niemals das Recht der politischen Discussion besessen habe und daß der Minister des Innern mit seinem Erlaß vollständig auf dem Boden des Gesetzes gestanden sei. In Siebenbürgen besitzen die Sachsen 11 Jurisdictionen; jede derselben besitzt dieselben politischen Rechte, wie alle übrigen Jurisdictionen Ungarns und Siebenbürgens, ein sächsisches Gesamtministerium aber existirt nicht. Jene 11 Jurisdictionen sendeten einst ihre Abgeordneten in den siebenbürgischen Landtag, senden sie jetzt in den ungarischen Reichstag, nicht aber die Nationsuniversität. Die elf sächsischen Jurisdictionen üben das Repräsentations- und Petitionsrecht aus, sie haben sich dessen zu Gunsten der Nationsuniversität nie begeben, sie haben es nie auf die Nationsuniversität übertragen. Oder bestimmt etwa ein Gesetz, daß Districte-Kronstadt u. s. w. stumme Fische sein müssen und nur die Nationsuniversität sprechen dürfe? Die in Rede stehende Ministerialverordnung hat der Nationsuniversität kein Municipalrecht entzogen, weil sie nie ein Municipalrecht besaß; ihrem bisherigen Rechtskreise hat der Minister des Innern kein Haar gekrümmt.

„Magyar Ujság“ führt aus, daß der Minister des Innern ganz gesetzlich und correct vorgegangen sei, indem er der Sachsen-Universität verboten hat, ihren Wirkungskreis zu überschreiten. Um ähnlichen Fällen ein für allemal vorzubeugen, wäre es aber auch schon die höchste Zeit, einen Gesetzentwurf über die Regelung des Königsbodens einzurichten.

Feuilleton.

Eine Hofgeschichte *).

Wien, 22. Februar.

„Zur Liebe kann ich Dich nicht zwingen, doch schenke ich Dir die Freiheit nicht!“ Dieser Reprimand wird seit gestern — seitdem die Aufhebung des Zeitungsstempels durch die categorische Erklärung unseres Finanzministers ein Niegel vorgeschoben wurde — in den hiesigen Journalen in allen möglichen Tonarten variirt. Die natürliche Consequenz ist, daß die Zeitungs-Consecrationen leider auf der Tagesordnung stehen.

Gestern eröffneten die „Neue Freie Presse“ und die „Tagespresse“ den Reigen. Die Staatsanwaltschaft fing mit diesen Beiden heimlich an, aber schon heute hat sie den Beweis geliefert, daß ihrer noch mehrere d'ran kommen — und wenn sie erst ein Duzend hat, dann hat sie auch schon die Tagesblätter der ganzen Stadt. Das sind traurige Zustände, die ganz an jene finsternen Tage gemahnen, welche wir bereits für alle Zeiten überwunden zu haben glaubten.

Von der Consecration, deren ich zuletzt erwähnte, wurde das „N. W. Tagblatt“ betroffen. Wie ich höre, wurde als Grund der draconischen Maßregel eine der geistvollsten Feder Sigmund Schlessinger's entflammende reizende Causerie angegeben, welche ich Ihnen hiermit in der Voraussetzung übersende, daß nach den in Ungarn herrschenden Begriffen von Pressfreiheit dort

die Veröffentlichung keinem Hindernisse begegnet. Von anderer Seite wird wohl behauptet, daß der gegen de Pretis gerichtete Zeitartikel: „Ein beschützter Minister“ die Consecration herbeigeführt habe. Das authentische Warum wird indeß erst offenbar, wenn die Geister der Staatsanwaltschaft in der officiellen Anklage aufersuchen — so viel ist aber gewiß, daß die gestrenge Behörde dem Blatte durch die Consecration mehr genügt hat, als dieses durch das Feuilleton oder den Artikel einem oder dem anderen der sich getroffen fühlenden hohen Herren hätte schaden können. In jedem Falle ist die Causerie Sigmund Schlessinger's so pikant, daß Sie mit diesem Capitel „Aus einem noch ungedruckten Roman“ — wie der Autor sie selbst überschreibt — Ihren Lesern gewiß eine höchst interessante Lectüre bieten werden. Doch — ich habe schon zu lange das Wort, und will es nun dem geschicktesten Feuilletonisten abtreten:

Aus einem noch ungedruckten Roman.

... Warum die Fürstin Rheinsberg, princess caprice, den Kopf so hoch trägt? Erstens, weil sie ihn meines Gedankens noch zu keiner Zeit ihres Lebens hat sinken lassen, höchstens auf Wommen e zur Seite gewandt eine Spottgrinasse zu verbergen — zweitens, weil es dem doch für das übersättigste Herrschgefühl der Frau wie für den hochstarrten, unwegfesten Stolz des Wappens keine Kleinigkeit ist, den Bruder des Monarchen zu einer Abbitte gezwungen zu sehen. Oder muß ich Ihnen auch diese Geschichte erst entdeden, merkwürdige, neugierlose Frau? Die ganze Stadt erzählt sie ja.“

„Nur mir nicht. Sie wissen doch, daß mir nun einmal das Organ der activen und der passiven

Neugierde fehlt. Ich frage nicht bloß um nichts, ich höre auch zufällig nichts, es interessirt Niemanden, mir etwas zu erzählen, offenbar, weil ich jedem den Verdacht einflöße, daß ich kein dankbares Publicum bin, und wenn ich die Zeitung lese und es sieht eine Notiz darin, welche dem Stadtgespräche Stoff gibt, geschieht es mir sicher, daß ich die Notiz übersehe. Ich leide an dem Instinct des Nichterfahrens.“

„Das ist schrecklich genug, aber so viel können Sie doch bei dem glänzendsten Talente dafür unmöglich in den Zeitungen übersehen haben, daß Sie auch den ersten Theil der Geschichte nicht kennen sollten. Sie wissen also von der Botschafter-Soirée im vorigen Sommer, der die Majestäten als Gäste bewohnten, und bei welcher die Fürstin Rheinsberg aus freiem Anerbieten die Stellvertretung der erkrankten Frau vom Hause übernommen hatte. Sie haben den Celat, der sich damals ergab, in den Zeitungen nicht übersehen. Fürstin Caprice — wenn die Geschichte in Wien spielte, würde man sie Fürstin Gallmeyer nennen — kam zu spät, die Majestäten waren schon da und die Monarchin hatte Niemanden gefunden, der ihr die Honneurs gemacht hätte. Der Bruder des Monarchen war im ersten Empfangssaale, als endlich die Fürstin ihr Entrée executirte. Mehr prinziplich aufwallend, als es dem Cavalier geziemt, ließ er sie an: „Warum kommen Sie so spät, Durchlaucht?“ Und sie darauf in dem nicht wiederzugebenden Tone der Fürstin Gallmeyer: „Weil ich nicht früher fertig geworden bin.“ Worauf der Prinz wieder in gleicher Heftigkeit forthatet: „Vergessen Sie nicht, daß Ihre Majestät schon da ist“ — und die Fürstin schneidenden Tones die Antwort gab: „Vergessen Sie nicht,

* Aus dem „N. Pester Journal“.

„Reform“ spricht einem Ministerwechsel und einer neuen Parteibildung alle ernste Bedeutung ab, solange die finanziellen Wirren nicht gelöst sind. Kein Ministerium mit einer noch so großen Majorität werde sich am Ruder behaupten können, wenn nicht vor Allem die Uebel der Finanzlage beseitigt werden.

Der Kaiser und König Franz Josef hat Petersburg bereits verlassen und ist Montag Nachmittags in Moskau eingetroffen.

Die Kaiser-Entrevue ist damit zu Ende. Alle Nachrichten stimmen überein, daß der persönliche Verkehr der beiden Monarchen ein inniger und sympathischer gewesen, traten doch zwei vielfach ähnliche Charaktere mitjammen in Verührung. Möge der Frieden Europas die freie, sichere Entwicklung der Staaten in innerer, politischer Arbeit und zu materiellem Gedeihen aus dem Festtage von Petersburg jene Stärkung gewinnen, welche jedweder Staat heute wahrlich gleich dringend benötigt. Die Ankunft des Monarchen in Wien ist für Freitag sechs Uhr bestimmt.

Das mehrfach erwähnte Rundschreiben der zwoölf preussischen Bischöfe liegt nun im Wortlaute vor. Es geht aus demselben unverkennbar hervor, daß die Kirchenfürsten einzeln versuchen und von der Idee eines Kampfes bis auf's Messer noch in letzter Stunde wohlbedacht und zu eigenem Frommen abgegangen sind. In dem Sendschreiben, welches die Gefangensetzung Ledochowsky's zum Anlaß nimmt, heißt es unter Anderem:

„Mein, wir sind keine Rebellen. Wir haben vielmehr stets gelehrt und werden bis zum letzten Athemzuge lehren und bekennen, daß wir durch Gottes Gebot im Gewissen verpflichtet sind, in allen rechtmäßigen Dingen der bestehenden Obrigkeit Ehrerbietung und Gehorsam und dem Vaterlande, das Gott uns gegeben hat, Treue und Liebe zu beweisen; und das haben wir nicht bloß gelehrt, sondern darnach haben wir auch alle Zeit und in vollem Maße gehandelt und werden mit Gottes Gnade darnach handeln unter allen Umständen bis in den Tod.“

„Auch hält uns wahrlich nicht Stolz und Uebermuth ab, uns der Staatsgewalt zu unterwerfen, wo immer es ohne Sünde geschehen kann. Die „Stolz und Uebermuth“ existiren nur in der Einbildung derjenigen, die uns als solche bezeichnen. Wir katholischen Bischöfe sind durch eine Schule bitterer Erfahrungen gegangen, und weit entfernt, die Krone und die staatliche Gewalt erniedrigen zu wollen, sind wir immerdar gern bereit zu jeder erlaubten Rücksichtnahme und Nachgiebigkeit im Geiste desjenigen, der in die Welt gekommen ist, durch Wort und Beispiel Demuth zu lehren und Frieden zu bringen. Aber wir können nichts thun, nichts billigen, nichts schweigend hinnehmen, was gegen unseren Glauben und unser Gewissen ist.“

Schließlich nehmen die Bischöfe freilich wieder den gewohnten jesuitischen „Vorbehalt“, erklären, daß die Mariengesetze alles kirchliche Recht und Gebot verlegen, und daß die Diener der Kirche Gott mehr gehorchen müßten als den Menschen.

Das in den Blättern vielfach ventilirte Rundschreiben des Herzogs von Broglie an die

Hohheit, daß Sie mit einer Dame sprechen!“ Und ruhig an ihm vorbeisireitend trat sie zur Gesellschaft, auf die Monarchin zu, bei dieser ihre Entschuldigung vorbringend. Der Monarch aber, als ihm der Auftritt zwischen seinem Bruder und der Fürstin mitgetheilt wurde, sagte in militärisch ungenirter Weise sein Urtheil in dem Kräftspruch zusammen: „Weide hätten das Maul halten sollen.“ So weit, wie gesagt der erste Theil der Geschichte. Der zweite Theil beginnt mit dem jüngsten Hofball. Die officielle Reigenordnung hatte es fataler Weise gefügt, daß der Bruder des Monarchen der Fürstin gegenüber tanzen sollte. Der Prinz mit jener allerdings nicht höflich schablonenhaften, aber doch zu Zeiten höchst unbequemen und schlecht angebrachten Eigenwilligkeit, die er von seinem Bruder überkommen zu haben scheint, erklärte, daß er mit einem solchen vis-à-vis nicht tanzen werde, und er tanzte auch wirklich nicht. Nun trat Fürst Rheinsberg in die Action. War der Ballsaal überhaupt von jeher das Terrain gewesen, auf welchem er seine glänzendsten Eigenschaften entfaltet und sein Vaterland am brillantesten repräsentirte, so sollte ihm der Ballsaal nun auch Gelegenheit geben, eine der Welt nicht zur Genüge an ihm gekannte Tugend, Diannesenergie, zu documentiren. Seine Frau sei ein Affront widerfahren, den er nicht dulden dürfe und für den er Satisfaction begehren müsse. Er wisse allerdings sehr wohl, daß er sich mit einem Prinzen des regierenden Kaiserhauses nicht schlagen könne, aber die Genugthuung wenigstens würde er geben, daß er die Sache zu einer Lärm-Affaire mache, daß er vor der Welt, vor seiner Welt, der des

Präfecten der französischen Departements lautet:

„Versailles, 19. Februar 1874.“

Herr Präfect! Aus den Blättern werden Sie schon Kenntniß von einem Circular erhalten haben, in welchem die der Regierung des letzten Kaiserreichs ergebenden Personen im Namen eines zu Paris gebildeten Comité aufgefordert werden, sich in corpore nach England zu begeben, um dem kaiserlichen Prinzen an dem Tage, da er in sein neunzehntes Lebensjahr tritt, ihre Huldigungen darzubringen. Dieses Schriftstück mußte aus verschiedenen Gesichtspuncten die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich ziehen. Es liegt der Regierung fern, die Handlungsfreiheit der Bürger zu beeinträchtigen oder auch nur einer zu strengen Ueberwachung zu unterziehen. Noch weniger kann sie etwas dagegen einwenden, daß die Personen, welche von der Regierung, der Frankreich durch achtzehn Jahre unterworfen war, Aemter oder Gunstbezeugungen empfangen haben, für die Familie des Fürsten, dem sie gedient, eine Hingebung bewahren, die ihnen selbst nur zur Ehre gereicht. Als daher nach dem Tode des Kaisers Napoleon auch höhere Beamten den Wunsch aussprachen, seinem Leichenbegängniß beizuwohnen, hätte niemand begriffen, daß der Regierung ihnen die Erlaubniß da zu verweigert und nicht vielmehr die Erfüllung dieser Pflicht in jeder Art erleichtert hätte.

Allein der Schritt, welchen man jetzt öffentlich ankündigt, hat einen anderen: einen schwer zu verkennenden politischen Charakter. Die Wahl des Tages, da der Sohn des letzten Kaisers in sein neunzehntes Jahr tritt, war (wie man wenigstens glauben kann) von dem Gedanken eingegeben, daß die kaiserliche Verfassung an diesem Datum die Großjährigkeit des Souveräns knüpft. Man darf also in ihr eine indirecte Anerkennung des Rechtes des kaiserlichen Prinzen, kraft dieser Verfassung über Frankreich zu herrschen, und einen Protest gegen die entgegengesetzten Entscheidungen der Nationalversammlung erblicken. Das in den Blättern erschienene Circular enthält sich allerdings jedes Commentars dieser Art; aber die öffentliche Meinung wird immer geneigt sein, die natürlichste Auslegung auch für die richtige zu halten.

Mit der Vollstreckung des Willens der Nationalversammlung beauftragt, kann die Regierung, wie Sie begreifen werden, keine Kundgebung gestatten, welche der all ihren Decreten schuldigen Achtung Eintrag thun könnte. Sie werden also mit aller Wachsamkeit zu beobachten haben, welche Folge man der in den Blättern erlassenen Einladung geben wird. Wenn Sie in den Bemühungen, die Zahl der Gäste, welche sich nach England begeben sollen, zu verstärken, den geringsten Versuch erblicken, die Rechtskraft der souveränen Entscheidungen der Nationalversammlung in Zweifel zu ziehen, haben Sie mich davon augenblicklich zu benachrichtigen, damit ich dafür sorgen kann, daß die Strafe dem Begehren auf dem Fuße folge. Schon jetzt dürfen Sie nicht gestatten, daß für dieses Reiseproject an öffentlichen Orten, wo die damit verbundenen Discussionen leicht zu bedauerlichen Ruhestörungen führen könnten, Propaganda gemacht werde. Es ist unsere Pflicht, Alles fern zu halten, was die für alle Interessen und bei der herrschenden Handels- und Gewerbetriebsna-

blauen Blutes wenigstens, Spectakel schlagen werde. Alle seine Würden werde er abthun, alle seine Orden dem Monarchen zu Füßen legen und das Land verlassen, sich in die Wüste seines wundervollen Schlosses an dem wundervollen Strome zurückziehen und dort vielleicht — seine Memoiren dictiren. In den Memoiren eines Diplomaten aber, und sei er ein noch so schlechter Diplomat, liegt Manches vorzukommen, was Manchem nicht ganz angenehm ist. . . . Der Spectakel effect war damit allein schon erreicht, die Hofkreise geriethen in förmlichen Alarm und die Affaire mußte der Entscheidung des Monarchen unterbreitet werden. Dieser, wie wohl bekannt, ein gar strenges Familienhaupt und über die Mitglieder seines Hauses ein scharfes Regiment führend, dirimirte kurz und unachtsichtig, sein Bruder habe in der That Unrecht und sei verpflichtet, Satisfaction zu geben, das heißt ganz einfach Abbitte zu leisten. An einem Widerspruch seitens des Prinzen war natürlich nicht zu denken und es handelte sich nunmehr noch um den Ort, wo die Abbitte geleistet werden sollte. Denn es schien für den Prinzen denn doch gar zu demüthigend, daß er ein vollständiges Canossa durchmachen und eine Fußwanderung nach dem Palais des Fürsten vornehmen sollte. Der war aber auch in der That nicht so unklug, die Sache auf solche Spitze zu treiben, und erbot sich, in das Palais des Prinzen zu kommen, dort dessen Bitte entgegenzunehmen. Nur müsse es ihm, da die Angelegenheit nicht unter vier Augen abgemacht werden könne, nachdem die Beleidigung eine öffentliche gewe-

mentlich für die arbeitenden Classen so nothwendige Ruhe stören könnte. Der Marschall hat Frankreich die Erholung versprochen, auf welche es nach so vielen Jahren ein Recht hat: wir müssen Alles aufbieten, daß er sein Wort halten könne. Sie haben mich endlich davon in Kenntniß zu setzen, wenn Beamte irgend welchen Grades an der angekündigten Kundgebung Theil zu nehmen beabsichtigen wollten, und Sie haben dieselben dann aufzufordern, diesen Plan aufzugeben, da die Regierung unmöglich seine Ausführung gestatten könnte. Die bloße Thatfache, daß ein solcher Act als ein Ungehörig gegen die Decrete der Nationalversammlung angesehen werden kann, genügt, um ihnen strenges Fernbleiben zur Pflicht zu machen.

Empfangen Sie u. s. w.

Broglie,
Vizepräsident des Ministerraths und
Minister des Innern.“

In Nordspanien entscheidet sich gegenwärtig das Schicksal Bilbao's. Depeschen, welche der „Independance“ aus Santander vom 21. Februar zugehen, melden heftige Gefechte um und vor Castro Urdiales. Die Regierungstruppen sollen Vortheile errungen, aber empfindliche Verluste erlitten haben. Durch die beschwerliche Seefahrt wurde der Transport der Truppen verzögert, und die Carlisten gewonnen Zeit, ihre Streitkräfte zusammenzuziehen. Doregarray selbst ist von Estella auf dem Kampfplatz eingetroffen.

Der Zusammentritt des neuen englischen Parlaments ist formell auf Donnerstag den 5. März anberaumt, doch werden die eigentlichen Geschäfte erst etwa zehn Tage später beginnen können. Wenn die Wahl des Sprechers und die Vereidigung der Mitglieder erledigt ist, wird sich das Haus vertagen müssen, bis der neue Premier und eine Reihe seiner Collegen die durch Uebernahme des Amtes nöthige Neuwahl überstanden haben, so daß voraussichtlich erst am 10. März das Parlament seine Sessionsarbeiten beginnt. Am 2. April beginnen alsdann die Ferien, und für die ganzen Geschäfte bleibt somit nur die Zeit zwischen dem 12. April und dem Anfang August.

Die „Indep. belge“ registrirt, daß in St. Petersburg in diesem Augenblick drei französische Diplomaten höheren Ranges sich befinden: General Le Flo, Botschafter am kais. russischen Hofe, Herr v. Bourgoign, ehemaliger Botschafter und jetzt mit einer commerciellen Mission betraut, endlich Herr v. Gontant-Viron, der sich zum Besuche der ihm verwandten fürstlich Trubekof'schen Familie von Berlin nach Petersburg begeben hat und dort incognito verweilen will. Von den Conjecturen nun, die man an die gleichzeitige Anwesenheit dreier französischen Diplomaten in der russischen Hauptstadt knüpfen will, bemerkt das oben genannte Blatt, daß sie jeder Begründung zu entbehren scheinen.

Aus Constantinopel kommt heute eine neue Version über den Grund, welcher den Sturz des Großveziers Mehemed Ruschdi Pascha herbeigeführt haben soll. Der Sultan soll sich geärgert haben, daß Mehemed Ruschdi Pascha dem französischen Botschafter Grafen Dugué in der Hassunisten-Angelegenheit einen zu großen Einfluß eingeräumt habe. Abdul Aziz soll nämlich auf auswärtigen

sen sei, gestattet werden, zwei Cavaliere als Zeugen der ihm zugestandenem Satisfaction mitzunehmen. So geschah es denn auch. Die drei Herren erschienen bei dem Prinzen, der anfänglich die Sache mit einigen leichten, ausweichenden Phrasen begleichen zu können glaubte. Die Durchlaucht aber, hinter der Vermuthung, wie Kanonen hinter furchtsamen Combattanten, die treibende Energie der Fürsten aufgefahren stand, hielt fest: „Sie wissen, Hohheit, weshalb wir hergekommen sind, ich muß auf die ausdrückliche Genugthuung bestehen.“ Und der Prinz bequeme sich endlich dazu und legte das reuige Bekenntniß ab, daß er sich allerdings vergessen habe und zu weit gegangen sei. Sie setzen also, daß die Fürstin wohl Ursache hat, den Kopf hoch zu tragen, und die Feudal-Aristokratie allen Grund zu jubeln. Hat sie ja doch mit gleichberechtigter Persönlichkeit sich dem regierenden Hause gegenübergestellt und ein Mitglied desselben „untergefrägt!“

„Aber hätte der Monarch anders entscheiden können? Ich finde diese Entscheidung tadellos gerecht. . . .“

„Gewiß, gewiß. Nur möchte ich wissen, was die nämlichen blaublütigen Herren und Damen, welche ein über das andere Mal entzückt ausrufen: „O, Daniel, o höchst weiser Richter!“ — was sie gesagt hätten, wenn es eine Bürgersfrau gewesen wäre, die der Prinz beleidigt hätte, und ob sie auch der Bürgersfrau das Recht zuerkannt hätten, Abbitte von dem Prinzen zu begehren. . . .“

Einfluß neu sich durch je über die Pa ben es nich spondent, n der Sultan fingerigen dieser der die Aender bereit ware.

Nicht Reichstag“ wenn überh als eine Ne als eine Ne Geiste des lich, wir h mungen st grellste. W ges parlam sächliche A rischen E wortung z mit Ausi sächlichen ungetheilte ist bezüglich ders dafür Wählerere Dimensione unserer Mi folgenschwe tief wir im tens der Muthge der treten Gegne gerne müße treu en der gen, welch Freimüthig romantischen erklären: M em o r d e m i h M a c h t f e i t d e a n e r k e d i e C i n g e d a n i s t d e r G e i t t i o n d e r b e s c h e r N o m ä D e s A c t e n u n w i e d e r l e g g e g e n u n s i c h ö p f e n a u f l i c h d e g e g n i c h a u f s o c i e r e i c h e S t i m m m e h r o h n e E s g e n ü g t m u ß z u r N i n n e r n F r i e W u t h i g e a m a c h e n g e g e n d e r e n N i m b u n e n W a h r h e i t

Gestern Centra Se. M. tet. „Ellend Samstag od Der W begleitet, id eintreffen. — werde dann Ansicht, man abwarten, w ziehen dürften Stelle und i bahm-Subcon fast ausschlie

Das her hält die nach „Die U chen, Schul den kön. C haben ergeben waltung der Peter C s e r vollständig ei

Einfluss neustens sehr eifersüchtig geworden sein und sich durch jede Aeußerung desselben gekränkt fühlen. Es mag sein, daß Mehemed R u s h d i P a s c h a über die Hassmistenfrage gestolpert ist, aber wir glauben es nicht recht. Fügt doch der nämliche Correspondent, welcher diese Meldung macht, sofort hinzu, der Sultan wolle wieder auf den nichtsnutzigen langfingerigen M a h m u d P a s c h a zurückgreifen, weil dieser der einzige türkische Staatsmann sei, der für die Aenderung der Thronfolge-Ordnung einzutreten bereit wäre.

Zur Nationalitäts-Politik.

Dr. F. Buda-Pest, 25. Februar.

Nicht genug, daß der gegenwärtige „Reform-Reichstag“ mehr vegetirt als wirkt, um die Action, wenn überhaupt von dieser die Rede sein kann, mehr als eine Action gegen Parteien und Personen, denn als eine Action im Interesse des Vaterlandes und im Geiste des Fortschritts angesehen werden darf. Wahrscheinlich, wir haben der Calamität genug, und dennoch mangeln sich seitens der Staatsfeinde Ungarns die grellsten Missethate in unsern ziemlich harmoniebedürftigen parlamentarischen Concert. Gestern galt es, das sächsische Attentat auf das Oberhoheitsrecht des ungarischen Staates durch die Interpellations-Beantwortung zurückzuweisen, welche das ganze Haus, mit Ausnahme der nationalen Exatado's der sächsischen und einigen croatischen Deputirten mit ungetheilter Zustimmung aufgenommen. Allenthalben ist bezüglich der ungarfeindlichen Agitationen besonders dafür zu sorgen, dem Weitergreifen all dieser Wühlerien entgegen zu treten, ehe nicht noch größere Dimensionen bei der erwünschten Lösung im Interesse unserer Mitbürger nicht ungarischer Zunge uns ein folgenschweres unlösbares Problem aufbürdet. So tief wir immer als aufrichtige Patrioten bedauert seitens der gemäßigten Elemente nicht dem nöthigen Muth der Ueberzeugung, dem entschiedenen Auftreten Gegnern gegenüber begegnet zu haben, ebenso gerne müssen wir das unbefangene, männliche Auftreten der desaktivischen romanischen Deputirten würdigen, welche Entschlossenheit, Energie, rüchhaltlose Freimüthigkeit genug dazu besäßen, den nationalen, romanischen Ultras in ihrer Enunciation männlich zu erklären: „Wir betheiligen uns an eurem Memorandum in keinem Falle, indem ihr die Integrität politischer Machtstellung und die Untheilbarkeit dieses ungarischen Staates nicht anerkennt, aus Antipathie von jeher die Einheit des ungarischen Staatsgedankens in Acht erklärt habt.“ Das ist der Geist, der eigentliche Sinn, die klare Intention der berührten Erklärung, welche seitens desaktivischer Romanen erst dieser Tage abgegeben worden. Dies Aeußerung ist nicht allein als ein authentisches, unviederlegbares Zeugniß gerechtfertigter Anlagen gegen unsere Ultras anzusehen, sondern wir schöpfen aus diesem muthvollen Hervortreten endlich die gegründete Hoffnung, daß auch andererseits sich auf sozialem und journalistischem Gebiete einflußreiche Stimmen werden vernahmen lassen, welche nicht mehr ohne Anklang in der Wüste verhallen werden. Es genügt nicht den Agitationen fern zu bleiben, jetzt muß zur Rettung des Vaterlandes, zur Bürgerschaft inneren Friedens, zur ruhigen Fortentwicklung der Wuthige activ hervortreten und entschieden Front machen gegen unsere sogenannten Nationalitätsführer, deren Nimbus verschwindet, sobald das Licht der reinen Wahrheit allen Nebel der Täuschungen durchbricht.

C. U. Buda-Pest, 25. Februar.

Gestern wurde in den Sectionen und im Centralausschusse gearbeitet. Seine Majestät wird am Freitag in Wien erwartet. „Ellenör“ glaubt, Szlavay werde schon am Samstag oder Sonntag seine Demission einreichen. Der Monarch dürfte vom Grafen Andrássy begleitet, schon am Montag oder Dienstag in Ofen eintreffen. — Manche meinen, die Lösung der Krisis werde dann sofort erfolgen; verbreiteter jedoch ist die Ansicht, man wolle die Arbeiten des Subcomité's abwarten, welche sich wohl über Mitte März hinausziehen dürften. Gegenwärtig herrscht tiefe politische Stille und ist es der veröffentlichte Bericht des Subcomité's, welcher die öffentliche Meinung fast ausschließlich beschäftigt.

* Buda-Pest, 24. Februar.

Das heutige Abendblatt des „Ungar. Lloyd“ enthält die nachstehende Mittheilung: „Die Untersuchungen des in den serbischen Kirchen-, Schul- und Fundationsangelegenheiten entfertigten Commissions, Hofrath Sigmund Huber, haben ergeben, daß der vom Congreß mit der Verwaltung der Metropolitangüter betraut gewesene Herr Peter Seruovic's seine Rechnungen noch nicht vollständig eingereicht hat, ja selbst mehrere ältere

Rechnungen zu sich nahm und noch bei sich hält. Da Herr Seruovic's trotz mehrfacher Aufforderungen noch immer nicht Rechnung legte, hat das Cultusministerium beim Justizministerium angefragt, ob Herr Seruovic's nun auf Grund der neuen Proceßordnung wegen Rechnungslegung belangt werden kann, oder ob man sich in dieser Angelegenheit auch auf ältere Gesetze stützen könnte? Das Gutachten des Justizministeriums lautete dahin, daß für den angelegenen Fall ausschließlich die §§. 518-521 der neuen Proceßordnung maßgebend sind, insofern aber, abgesehen von der Nichterfüllung der Rechnungslegungspflicht auch ein begründeter Verdacht wegen treuloher Verwaltung oder Unterschlagung vorhanden ist, könne selbst um die Einleitung einer strafrechtlichen Untersuchung gegen die zur Rechnungslegung Verpflichteten angefangen werden.

Im „Festi Naplo“ veröffentlicht der Ausschuß der Deák-Partei in Kecskemét eine Erklärung folgenden Inhaltes:

Zum drittenmal im Laufe von zwei Jahren wird jetzt der obere Wahlbezirk dieser Stadt einen Abgeordneten zu wählen haben. Die Kecskeméter Deák-Partei, die bei den früheren Wahlen zwar nicht gezeigt, aber unverkennbare Beweise ihrer Existenz und Lebenskraft gegeben, hat nun beschlossen, an der am 25. d. stattfindenden Wahl sich nicht zu betheiligen. Ihre Motive sind folgende:

Durch den Egoismus und die Uebergriffe einiger Personen ist ein großer Theil der Bürgerschaft in Extreme geschleudert worden, die sich auch außerhalb des politischen Lebens geltend machen, so daß das ganze sociale Leben und alles Vertrauen daselbst erschüttert ist. Diese gefährliche Strömung ist neuester Zeit dadurch noch mächtiger geworden, daß die Opposition, die sich bisher links Centrum genannt, jetzt einen Vertreter der äußersten Linken als Candidaten aufstellte. Man dürfte erwarten, daß die besonnenen, das Wohl der Stadt im Herzen tragenden Mitglieder der Opposition dieser Strömung entgegenzutreten und das Volk vom Abgrunde wegzuweisen werden; sie haben es aber nicht vermocht, es ist dies bisher nicht geschehen. Ein Beweis, daß wo die Demagogen und die Anarchie ihr Zelt aufschlagen, die intelligenten und gemäßigteren Bürger wenigstens auf einige Zeit sich zurückziehen müssen.

Die Deák-Partei ist nun zwar fest überzeugt, das Volk werde früher oder später von selbst zur besseren Einsicht gelangen. Sie ist aber auch unzufrieden genug zu erkennen, daß ihre Action nur als günstige Gelegenheit diente zu einer Reaction von Seiten solcher Personen, die keinen Grund haben, die Interessen der Stadt im Herzen zu tragen und bereit waren, Alles auf's Spiel zu setzen und das ganze bürgerliche und gesellschaftliche Leben daselbst zu verzerren. Die Deák-Partei, die sich nun einerseits bewußt ist, bei den früheren Wahlen das Ihrige gethan und ihre Existenz kräftig bewiesen zu haben, andererseits aber nicht neuerdings den Bestrebungen der radicalen Ultras Vorstoß leisten will, findet es daher angezeigt sich dormalen, am 25., der Abstimmung zu enthalten.

Gesetzentwurf

über Einführung des Metermaßes.

§. 1. In den Ländern der ungarischen Krone wird an Stelle der bis jetzt gebrauchten Maße ein neues Maßsystem eingeführt, dessen Basis der Meter, mit Theilung und Vervielfachung durch 10 bildet.

§. 2. Als Normalmaß (alapmérték) dient die auf dem im Landesarchive aufbewahrten Platinstabe mit zwei Strichen bezeichnete Längenzahl, welche bei der im Jahre 1870 durch die Seitens der ungarischen und der französischen Regierung entsendete Commission vorgenommenen Vergleichung mit dem im Pariser Staatsarchive befindlichen Original-Meterstabe (mètre des archives) und mit diesem bei einer Temperatur von 16 Grad Celsius gemessen, 1.00000219 Meter befunden wurde.

§. 3. Die Einheit des Längenmaßes ist der Meter. Der zehnte Theil des Meters ist ein Decimeter; der hundertste Theil ein Centimeter; der tausendste Theil ein Millimeter.

Tausend Meter sind ein Kilometer, zehntausend Meter sind ein Myriameter.

§. 4. Flächenmaße sind die Quadrate der Längenmaße.

Hundert Quadratmeter sind eine Are, zehntausend Quadratmeter sind eine Hectare.

§. 5. Die Einheit des Hohlmaßes ist der Liter. Der Liter ist der tausendste Theil eines Cubikmeters.

Der zehnte Theil eines Liters ist ein Deciliter; der hundertste Theil ein Centiliter. Hundert Liter sind ein Hectoliter.

§. 6. Als Normalmaß für die Gewichtsmaße dient das im Landesarchive aufbewahrte Platina-Kilogramm, welches im Jahre 1870 durch die Seitens der ungarischen und der französischen Regierung ent-

sendete Commission mit dem im Pariser Staatsarchive befindlichen Original-Kilogramme (Kilogramme prototype) verglichen und derselbe gleich 0.99999973 derselben befunden wurde.

§. 7. Die Einheit des Gewichtmaßes ist das Kilogramm.

Ein Kilogramm ist das Gewicht eines Liters destillirten Wassers bei einer Temperatur von 4 Grad Celsius über dem Gefrierpunkte.

Der tausendste Theil eines Kilogrammes ist ein Gramm.

Der zehnte Theil eines Grammes ist ein Decigramm, der hundertste ein Centigramm, der tausendste Theil ein Milligramm.

Zehn Gramme sind ein Decagramm. Tausend Kilogramme sind eine Tonne.

§. 8. Einheit des Kraftmaßes ist: die Pferdekraft; unter Pferdekraft wird diejenige Kraft verstanden, welche erfordert wird, um 75 Kilogramme in einer Secunde auf 1 Meter Höhe emporzuheben.

§. 9. Die Verhältniszahlen der alten und neuen Maße werden für den Verkehrsgebrauch folgendermaßen festgesetzt:

a) Längenmaße:

1 Meter = 0.52729 Wiener Klafter, = 3.16375 Wiener Fuß, = 0.37965 Wiener Zoll, = 1.286 Wiener Elle.

1 Centimeter = 0.37965 W. Zoll; 1 Kilometer = 0.11971 ungarische Meile, = 0.13182 österreichische (Post-) Meile; 1 Myriameter = 1.1971 ungarische, = 1.3182 österr. Meile.

1 Wiener Klafter = 1.89648 Meter, 1 W. Fuß = 0.31608 Meter, 1 Wiener Elle = 0.777 Meter, 1 Wiener Zoll = 2.6340 Centimeter.

1 ungarische Meile = 8.3536 Kilometer oder 0.83536 Myriameter, 1 österreichische Meile = 7.5859 Kilometer oder 0.75859 Myriameter.

1 Faust (Pferdemaß) = 10.536 Centimeter.

b) Flächenmaße:

1 Quadratmeter = 0.27804 Wiener Quadrat-Klafter oder 10.00931 Wiener Quadrat-Fuß; 1 Are = 27.804 Wiener Quadrat-Klafter; 1 Hectare = 2.317 ung. Joch (per 1200 Quadrat-Klafter) oder 1.738 Catastrajoch; 1 Quadrat-Myriameter = 1.433 ung. Quadrat-Meile, = 1.738 österr. Quadr.-Meile; 1 Wiener Quadrat-Klafter = 3.5966 Quadrat-Meter; 1 Wiener Quadrat-Fuß = 0.0999 Quadrat-Meter; 1 Wiener Quadrat-Zoll = 6.9379 Quadrat-Centimeter.

1 ungarisches Joch (per 1200 Quadrat-Klafter) = 0.4316 Hectare; 1 Catastrajoch = 0.5755 Hectare; 1 ungarische Quadrat-Meile = 0.6978 Quadr.-Myriameter; 1 österreichische Quadrat-Meile = 0.5755 Quadrat-Myriameter.

c) Hohlmaße:

1 Cubik-Meter = 0.1466 Wiener Cubik-Klafter; 1 Cubik-Meter = 31.6669 Wiener Cubik-Fuß; 1 Liter = 1.1787 ungar. Halbe oder 0.7068 Wiener Maß; 1 Hectoliter = 1.8480 ungar. Eimer (64 Maß), oder 1.7671 W. Eimer; 1 Hectoliter = 1.5992 Preßburger Megen oder 1.6264 W. Megen; 1 Wiener Cubik-Klafter = 6.8210 Cubik-Meter; 1 Wiener Cubik-Fuß = 0.0316 Cubik-Meter; 1 Wiener Cubik-Zoll = 0.0316 Cubik-Meter; 1 Wiener Cubik-Zoll = 18.2746 Cubik-Centimeter; 1 ungarische Halbe = 0.8484 Liter; 1 Wiener Maß = 1.4147 Liter; 1 ungarischer Eimer (64 Maß) = 0.5430 Hectoliter; 1 Wiener Eimer = 0.5659 Hectoliter; 1 Preßburger Megen = 0.6253 Hectoliter.

d) Gewichtmaße:

1 Kilogramm = 1.7855 Wiener Pfund; 1 Kilogramm = Zoltpfund; 1 Kilogramm = 2.3807 Apothekerpfund; 1 Kilogramm = 3.5629 Wiener Mark; 1 Gramm = 0.05714 Wien. Loth; 1 Gramm = 0.00006 Zolloth; 1 Gramm = 0.28646 Ducatengewicht; 1 Gramm = 4.8551 Wiener Carat; 1 Decagramm = 0.5714 Wiener oder 0.0006 Zolloth; 1 Tonne = 17.0855 Wiener oder 20 Zolcentner; 1 Wiener Pfund = 0.56006 Kilogramm; 1 Zoltpfund = 0.0005 Kilogramm; 1 Apothekerpfund = 0.42004 Kilogramm; 1 Wiener Mark = 0.28067 Kilogramm; 1 Wiener Loth = 17.00502 Gramm oder 1.07502 Decagramm; 1 Zolloth = 16.00666 Gramm oder 1.06666 Decagramm; 1 Ducatengewicht = 3.04909 Gramm; 1 Wiener Carat = 0.20597 Gramm; 1 Wiener Centner = 56.00006 Kilogramm; 1 Zolcentner = 50 Kilogramm.

e) Kraftmaße:

Eine Pferdekraft (430 Fußpfunde) ist gleich 75 Kilogramm-Meters.

§. 10. Im öffentlichen Verkehre dürfen bloß nach den folgenden Bestimmungen authenticierte und gestempelte Maße und Maßvorrichtungen gebraucht werden;

§. 11. Der Authenticiierung und Stempelung können nur solche Maße unterzogen werden, welche den in den §§. 3, 5 und 7 des gegenwärtigen Gesetzes aufgezählten Einheiten, der Hälfte und dem Viertheile beziehungsweise dem doppelten, fünften, zehnten und zwanzigfachen Gehalte derselben entsprechen.

Das Maximum der Abweichungen von dem normalmäßigen Werthe, welche bei Authenticirung der Maße und im öffentlichen Verkehre zulässig sind, bestimmt der Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe mittelst Normalverordnung.

Bei Decimalwagen ist als geringstes Gewicht ein Gramm, bei Centimalwagen ein Decagramm zu gebrauchen.

§. 12. Wenn Wein, Bier und Branntwein im Gebinde verkauft werden, muß das Faß authenticirt, cubirt und mit einem Stempel versehen sein, welcher den Rauminhalt nach dem neuen Maße ersichtlich macht. Eine Ausnahme hat nur beim Verkaufe von Wein, Bier und Branntwein, welche aus dem Auslande anlangen, in dem Falle statt, wenn der weitere Verkauf in den Original-Gebinden geschieht.

§. 14. Die Maß-Authenticirung und Cubirung wird von den Maßauthenticirungs-Ämtern und Organen besorgt.

Derlei Maßauthenticirungs-Ämter und Organe bestellt und errichtet der Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe, doch können auch die Municipien auf eigene Kosten und mit Genehmigung des Ministers für Ackerbau, Handel und Gewerbe solche bestellen und errichten.

Die Gebühren für die Authenticirung und Cubirung setzt der Minister mittelst Normalverordnung fest. — Diese Gebühren fließen in die Casse des Staates, beziehungsweise jenes Municipiums oder jener Gemeinde, deren Organe die Authenticirung, beziehungsweise Cubirung besorgen.

§. 15. In Buda-Pest wird eine staatliche Central-Maßauthenticirungs-Commission errichtet.

Diese Centralcommission überwacht die zur Durchführung des gegenwärtigen Gesetzes erforderlichen technischen Arbeiten und die richtige Anwendung des neuen Maßsystems. Sie fertigt zu diesem Behufe die authentischen Varien der Landes-Normalmaße und die Mustermaße an, authenticirt dieselben und versieht mit den letzteren die Municipien und die Maßauthenticirungs-Ämter und Organe.

Die Organisation und den Wirkungskreis der Central-Maßauthenticirungs-Commission, sowie die Details des Vorgehens bei Authenticirung der Maße bestimmt der Minister im Wege einer Normalverordnung.

§. 16. Das in diesem Gesetze festgestellte neue Maßsystem tritt am 1. Jänner 1876 in Kraft und von diesem Zeitpunkte angefangen sind im allgemeinen Verkehre mit Ausnahme der im §. 18 angeführten Fälle ausschließlich die im vorliegenden Gesetze festgestellten Maße zu benützen. Die in solchen Verträgen, welche vor dem genannten Termine abgeschlossen worden, vorkommenden alten Maße sind anlässlich der nach dem bezeichneten Termine stattfindenden Erfüllung nach dem in §. 9 enthaltenen Verhältnisse umzurechnen.

§. 17. Von einem durch den Minister im Verordnungswege festzustellenden Termine angefangen können — mit gegenseitiger Einwilligung der Parteien — die neuen Maße auch vor dem in §. 16 fixirten Termin in Anwendung gebracht werden.

§. 18. Die Ausdehnung der Grundflächen wird in Rechtsgeschäften und in jedem Privatdocumente auch nach dem in §. 16 fixirten Termin nach dem gegenwärtigen Maße verzeichnet und die grundbücherlichen Eintragungen sind ebenfalls nach den bisherigen Normen zu vollziehen, doch steht es den Parteien frei, in den Documenten zu den bisherigen Maßen auch die neuen zu schreiben.

Bezüglich der Grundsteuerbasis wird bis zur weiteren Verfügung der Legislative ebenfalls das bisherige beibehalten.

Bei der Seeschiffahrt wird die Benützung des Maßes der Seemeile = einem Sechzigstel eines Aequatorgrades und des durch den G. v. XVI: 1871 festgestellten Maßes einer Schiffstonne durch dieses Gesetz nicht berührt.

§. 19. Die Benützung solcher Maße, Meßapparate und Fässer im allgemeinen Verkehre, welche den Bestimmungen dieses Gesetzes nicht entsprechen, werden außer der Confiscirung der Maßvorrichtungen auch mit einer auf administrativem Wege einzutreibenden Geldstrafe von 5–100 fl. bestraft, wobei die eventuelle Anwendung des Strafverfahrens vorbehalten bleibt.

Die Wiederholung der Uebertretung ist als gravierender Umstand zu betrachten.

Die uneinbringliche Geldstrafe ist — für je 5 fl. einen Tag gerechnet — in Gefängnißstrafe umzuwandeln.

Die Geldstrafen fließen in die Cassen jener Behörden, durch deren Polizeiorgane sie bemessen wurden.

§. 20. Mit der Vollziehung dieses Gesetzes wird der Minister für Ackerbau, Handel, und Gewerbe betraut.

Graf Josef Zichy m. p.

Neuestes

Wien, 24. Februar. Der Eisenbahnausschuß nahm den Gesetzentwurf der Eisenbahnlinie Pilsen-Klattau-Eisenstein mit unwesentlichen Abänderungen an. Der Handelsminister erklärte, daß er die Bahnlinie Wien-Nowi nicht aus den Augen verloren habe.

Berlin, 24. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm das Civilehegesetz in der Herrenhausfassung an. Die Regierung beantragt die Vertagung des Landtages vom 25. Februar bis 13. April; das Haus wird morgen darüber abstimmen.

Berlin, 24. Februar. Der gestern gemeldete Antrag von Güter- und Genossen, betreffend die Aufhebung der discretionären Befugnisse des ecksfeldthringischen Oberpräsidenten, ist von fünfzehn Ultramontanen und einem Polen unterstützt.

Madrid, 23. Februar. Das Geschwader begann gestern das Bombardement von Portugalete. — Die angebliche Zusammenkunft Borilla's mit Castelar wird dementirt. — Castelar wird wahrscheinlich morgen nach Madrid zurückkommen.

London, 24. Februar. Ein Schreiben des Kaisers Wilhelm an Lord Russell dankt für die in dem Jameshallmeeting geäußerten Resolutionen und sagt: Es sei seine Pflicht, das Volk im Kampfe gegen jene Macht zu leiten, deren Ersolge eine Gefahr für die Wohlthaten der Reformation, der Gewissensfreiheit und der Autorität der Könige wäre und betont, daß die jüngsten Maßnahmen der deutschen Regierung keine Angriffe gegen die römische Kirche enthalten.

Moskau, 24. Februar. Se. Majestät der Kaiser und König Franz Josef wird um 5 Uhr das Diner bei dem General-Gouverneur einnehmen. Um 8 Uhr erfolgt die Abreise. Se. Majestät wird überall beim Erscheinen mit „Hurrah!“-Rufen begrüßt. Das Volk drängt sich unaufhaltsam in die Nähe des Kaisers-Königs, um Se. Majestät zu sehen. — Das Wetter ist prächtig.

Moskau, 24. Februar. Das Journal „Moskowskij Wedomosti“ widmet der Reise des Kaisers Franz Josef nach Rußland einen Leitartikel, in welchem es das Zeichen des Friedens und der gegenwärtigen und künftigen guten Beziehungen sieht. Der Artikel sagt weiter, Rußland habe nicht notwendig und ste auch nicht Grenzverweiterungen an, und bezeichnet ein allgemeines Slavenreich als eine politische, nicht ernsthaft zu nehmende Chimäre; das österreichische Slavenreich kann von Rußland nicht compromittirt werden. (?) wohl aber beitragen, die guten Beziehungen beider Staaten fortzuerhalten und fortzuentwickeln.

Nutliches

(Erneuerungen.) Der Forstmeister II. Classe Gujao Alberti zum Forstmeister I. Classe, der Concept-Forstpractikant in der Forstjocion des Finanzministeriums Johann Batoryka und die Forstpractikanten Michael Zuskina und Béla Saspar zum Forstmeister II. Classe bei der t. Neujoher Gutsdirection; — Carl Molnár ord. Mitglied der Professoren-Präparandie zum Adjuncten bei der Mineralienammlung des Nationalmuseums; — der Kanzlist Gerhard Bágó zum Kanzleiofficial beim t. Gerichtshofe in Zápberény; — der Conceptadjunct im Handelsministerium Arpad Balázsovich zum Conceptisten II. Classe bei der Postdirection in Buda-Pest.

Tagesneuigkeiten

Arad, 25. Februar. — Wie wir vernehmen, hat die vortreffliche Sängerin Fräulein Jereczy ihr Gastspiel an unserer Bühne beendet und ließ sich — gewiß zum Bedauern der zahlreichen Opernfreunde unserer Stadt — durch keinerlei Versprechen bestimmen, daselbe noch fortzusetzen. Fräulein Jereczy wird demnach nur noch einmal u. z. in einer ungarischen Oper auftreten und in dieser von dem Arader Publicum sich verabschieden.

— Die erste Vorstellung der Brüder Matula fand gestern im Theater statt. Ueber deren Leistungen auf dem Gebiete der natürlichen Magie in Jongleurkünsten und physikalischen Productionen können wir nur recht lobenswerthe berichten. — Das Publicum war freundlich und lohnte mit Beifall sämtliche Productionen der beiden Künstler.

— Gestern hat hier in den Abendstunden der Barbiergehülfe Brodanovits, aus Temesvár geürrig, aus Lebensüberdruß in seiner Wohnung sich eine Kugel durch's Herz gejagt und blieb augenblicklich todt.

— Die lächerliche und abgeschmackte Hundeliebhaberei nimmt täglich mehr überhand und fängt nachgerade an, höchst lächerlich zu werden. In der Vorhalle des hiesigen Theaters werden die Theaterbesucher nach geendeter Vorstellung auf die empörendste Weise durch Hunde belästigt. Eine Frau läßt sich, so oft sie das Theater besucht, von ihrer Magd nach

Hause geleiten. Die letztere bringt gewöhnlich — wie wir die Beobachtung gemacht — zwei bis drei Hunde mit, welche, wenn ihre Frau nach geendeter Vorstellung aus der Vorhalle tritt, die Freude des Wiedersehens durch Sprünge und Gebell kund geben, und dafür mit Liebkosungen überhäuft werden. Durch eben diese Hunde, die sich oft durch das Gedränge durchwinden, kommen viele Leute in Gefahr zu fallen oder umgeworfen zu werden, was denn doch jedenfalls nicht zu den Annehmlichkeiten gehört. — Man sollte doch glauben, daß man der Hundeliebhaberei zu Hause hinlänglich fröhnen könnte, und daß es nicht nöthig wäre, hierdurch andere Leute zu belästigen und in Gefahr zu bringen.

— Die Feier der zweihundertsten Aufrührung der besten ungarischen Oper „Hunyady László“ unseres Componisten und Capellmeisters am Nationaltheater, des hochverdienten Generalmusikdirectors Franz Erkel hat gestern, wie der „Ungar. Lloyd“ meldet, auf der Stätte, welche die Wiege seines Ruhmes und seiner großen Beliebtheit bei der Nation, für die er sein Talent in die Schranken gestellt hat, stattgefunden. Das Haus hatte durch die beleuchteten Logenbrüstungen, durch ein alle Räume füllendes, meistens elegant toiletirtes Publicum ein festliches Aussehen. Der Jubilar wurde stürmisch und anhaltend empfangen, als er von Mitgliedern des Festcomité's zu seinem Directionspulte geleitet wurde; ein großer Vorbeerkranz mit breiten Bändern schmückte daselbe. Nach dem ersten Acte begann die eigentliche Feier. Vielfache brausende Rufe nach dem berühmten vaterländischen Componisten erschollen, bis endlich der gehobene Vorhang die reich decorirte Bühne, deren höchsten Schmuck aber das vollständig versammelte, festlich gesäumte Orchester und Dramapersonale bildete zeigte. Erkel wurde durch die Frauen Erkel und Tannner aus dem Hintergrunde bis nahe an die Rampe geleitet, und jeder Schritt war von einem mannerschütternden Jubel des Publicums begleitet. Der Director des Drama's, der bewährte Freund und Colleague des Jubilars, begrüßte ihn in feierlicher Ansprache. Daß er die Verdienste Erkel's um die nationale Tonkunst, um die Blüthe der nationalen Oper hervorhob, daß er besonders die große, durch nicht ergrütherte Lebenskraft seines heutigen Jubilarsmerkes betonte, mußte wohl Jeder erwarten; daß ferner der Director dem scheidenden Director-Collegen das Ehrengeheim — eine prachtvoll eifirte Krone auf mächtiger Unterlage — welches ihm die Angehörigen des Institutes verehrten, zeigte, daß der Nachfolger in der Direction der Oper ihm einen riesigen Vorbeerkranz überreichte, daß endlich noch ein zweiter aus einer Höhe herabgefliegen kam. — Alles dieses machte auf den Herzen des Abends, auf die Theilhaber, ja auch auf das Publicum einen angenehmen Eindruck. Nur flüchtig wollen wir noch berichten, daß die Vorstellung des „Hunyady“ eine durchaus gelungene war, und daß die Mitwirkung des Fräul. Hauf und Franz Doppelers einen besonderen Reiz ausübte.

(Klage gegen einen Erzherzog.) Aus Pest vom 22. d. wird der „N. fr. Pr.“ folgender, juristisch interessanter Fall mitgetheilt: Der Oberste Cassationshof hat dieser Tage eine principielle Entscheidung getroffen, welche auch in weiteren Kreisen interessiren dürfte. Gegen ein Mitglied des kaiserlichen Hauses wurde nämlich bei dem Gerichtshofe erster Instanz in Raab eine Personalklage eingereicht. Das Raaber Gericht unterließ es nicht, den Herrn Erzherzog vor seine Schranken zu citiren. Die Vorladung, welche das Ministerium vermitteln sollte, wurde jedoch dem Erzherzog nicht zugestellt, weil das Oberstkommissar-Amt mit Berufung auf die den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses zustehende Exterritorialität die Competenz des Raaber Gerichtshofes bestritt. In Folge dessen ergriff der Kläger den Recurs beim Cassationshofe und machte in der Motivirung seines Gesuches geltend, daß die Proceßordnung vom Jahre 1868 nichts von einem den Erzherzogen zustehenden Sonderrechte erwähre und daß mit dem Ausleben dieser Proceßordnung alle früheren Bestimmungen gesetzliche Geltung verloren haben. Der Cassationshof wies den Kläger ab und sagte in der Motivirung, daß die Exterritorialität ihrer völkerechtlichen Natur zufolge nicht den Gegenstand des Privatrechtes bilden könne und auf dieselbe die Bestimmungen der Proceßordnung keine Anwendung finden. Gegen die Entscheidung des Cassationshofes ist wohl nicht das Geringste einzuwenden; es wäre jedoch im Interesse eine größere Rechtlichkeit zu wünschen, wenn gleich anderen Proceßordnungen, auch die ungarische der Exterritorialität erwähnen und die Personen, welche auf eine solche Anspruch haben, namhaft machen würde.

(Ein Mortara-Fall in Baiern.) Dem „Frankfurter Courier“ wird aus Nürnberg geschrieben: Vor einigen Tagen bekam der hiesige Raabener, Herr Dr. Keonig, von seinem Amtscollegen in Odeffa, Herrn Dr. Schwabacher, die Mittheilung,

daß sich in ein...
Neuendtel's...
Willen ihrer...
verlangt würd...
men der Wohl...
stere sechzehn...
ter eines Nab...
Tode ihres V...
der nach Ode...
auf Missionen...
mehr Pfarren...
fen und kan...
schaft, nach...
jahre nahm...
Mutter fort...
neht, wo sie...
bracht und...
men wurden...
terten Kinder...
ra, die Aelter...
konnte auch...
daß ihre Tam...
er Meyer, ...
ben mochte...
schen hatte...
enthaltort...
ihrem Auftr...
Odeffa, wie...
dahier, der...
israelitischen...
um die nöthi...
staltsvorständ...
ten Papiere...
halten der...
suchten sie...
zur Standhar...
ria Perez zu...
ria, willst...
Mädchen in...
und Neue mit...
Halse trug...
fort befaß...
hängen, und...
uns, einer...
wiederkehren...
Weder zu...
bei den Jude...
ten Anfaßen...
gestern von...
hat die Opf...
Datha die...
und die Ne...
wird, lebt...
stischen An...
mit denen...
hat. Sie be...
nach ihrem...
* Der...
des scheidend...
Samstag Ab...
glänzend aus...
Fierde eröffn...
träger von d...
fanterie-Regi...
dierzig Mann...
parente: „H...
der Landwehr...
zehn Mann...
Commission...
Baron Jakob...
Regiment, v...
ment Erzherz...
71. Infanteri...
Mann Drago...
schenmenge...
beim Genera...
unter den...
nachte, wurd...
liche Flamme...
Tagesheile...
dem Balcon...
neigt hatte...
bereitete Aus...
en und dem...
sei. Bedauern...
Nach eingetre...
das Wort un...
ron Rannung...
Mit der Ver...
Votkschymne...
* (St...
Dr. Leans...
meldet. Auf...
gegenüber, w...
Neit. standb...
nal trägt...
er Stelle...
fanden sich...
dieser Geger...

daß sich in einer Anstalt des bekannten Muckernestes Neundettelsau zwei israelitische Mädchen gegen den Willen ihrer Mütter befänden und von dieser zurückverlangt würden. Diese Mittheilung entsprach vollkommen der Wahrheit. Maria und Dutha Perez, die Erstere sechzehn, die Letztere zehn Jahre alt, sind Töchter eines Rabbi aus Wilna und waren nach dem Tode ihres Vaters mit ihrer Mutter und ihrem Bruder nach Odessa gezogen. Hier lernte der Letztere den auf Missionsreisen befindlichen Pfarrer Weber, nunmehr Pfarrer in Neundettelsau, kennen, ließ sich taufen und kam dann, wir wissen nicht in welcher Eigenschaft, nach Neundettelsau. Vor circa fünf Vierteljahr nahm derselbe seine beiden Schwestern von der Mutter fort und brachte sie ebenfalls in das Muckernest, wo sie in einer der dortigen Anstalten untergebracht und in die entsprechende Behandlung genommen wurden. Mit den beiden fremden und verschüchtern Kindern wurde so gut experimentirt, daß Maria, die Ältere, schon nach kurzer Zeit getauft werden konnte. Auch Dutha's Seele war so weit zubereitet, daß ihre Taufe täglich bevorstand, da besonders Rector Meyer, den vielleicht eine dunkle Ahnung treiben mochte, auf Beschleunigung drang. Inzwischen hatte die Mutter der Kinder den Aufenthalt der Letzteren doch erfahren, und in ihrem Auftrage wendete sich Dr. Schwabacher in Odessa, wie bereits mitgetheilt, an Herrn Dr. Lewin dahier, der sich sofort in Begleitung eines hiesigen israelitischen Kaufmannes nach Neundettelsau befugte, um die nöthigen Schritte zu thun. Die dortigen Anstaltsvorstände sahen nach Einsicht der ihnen vorgelegten Papiere sofort ein, daß an ein weiteres Zurückhalten der Kinder nicht zu denken sei; desto mehr suchten sie auf die Kinder selbst einzuwirken und sie zur Standhaftigkeit zu ermahnen. Als Dr. Lewin Maria Perez zum erstenmale sah, sagte er zu ihr: „Maria, willst du deine Mutter sehen?“ Da riß das Mädchen in einer momentanen Regung von Scham und Reue mit zitternder Hand das Kreuz, das es am Hals trug, hinweg und warf es von sich. Allein sofort befahl eine Schwester, das Kreuz wieder umzuhängen, und das Kind gehorchte. „Du gehst jetzt von uns, einer schweren Prüfung entgegen, aber du wirst wiederkehren, glaube und bete“, so sprach Pfarrer Weber zu Maria beim Abschied, und: „Bleib nicht bei den Juden!“ riefen die an der Thür versammelten Anjassen der Anstalt ihr nach. Herr Dr. Lewin ist gestern von seinem schweren Gang zurückgekehrt und hat die Opfer der Seelenrettung bei sich während in Dutha die Liebe zur Mutter langsam wieder erwacht und die Neundettelsauer Eindrücke bald verdrängen wird, lebt und webt Maria vollkommen in jenen mystischen Anschauungen, die man ihr beigebracht und mit denen man sie bis zur Willenslosigkeit beherrscht hat. Sie betet, liest im Neuen Testament und senft nach ihrem „Seelenbräutigam“ Jesus Christus.

* Der militärische Fackelzug zu Ehren des scheidenden Feldzeugmeisters Rammung hat Samstag Abends in Brünn stattgefunden und ist glänzend ausgefallen. Eine Abtheilung Dragoner zu Pferde eröffnete den Zug. Ihnen folgten acht Fackelträger von den Jägern, die Musikcapelle des 45. Infanterie-Regiments, dreißig Mann von den Jägern, vierzig Mann von der Artillerie, welche die Transporter: „Hoch Remming!“ trugen, acht Mann von der Landwehr, zehn Mann von dem Führer, vierzehn Mann von der Sanitätsstruppe und Monturs-Commission, vierzig Mann vom Regimente Nr. 8 Baron Jakobs, die Musikcapelle vom 71. Infanterie-Regiment, vierzig Mann vom 45. Infanterie-Regiment Erzherzog Sigismund und sechzig Mann vom 71. Infanterie-Regiment Freiherr v. Hofbader; zehn Mann Dragoner schlossen den Zug. Eine große Menschenmenge folgte dem Fackelzuge, der um 7 Uhr beim General-Commando anlangte. Als der Zug unter den Klängen des Radetzky-Marsches heranrückte, wurden beim General-Commando zwei bengalische Fackeln entzündet die den ganzen Platz mit Tageshelle beleuchteten. Baron Rammung, welcher auf dem Balcon erschienen war und sich dankend verneigt hatte, begab sich, sichtlich erfreut über die ihm bereitere Auszeichnung, auf die Gasse zu den Generalen und dem Officierscorps und sprach wiederholt seinen Bedauern aus, daß er von Brünn scheiden müsse. Nach eingetretener Ruhe nahm F. W. V. Baron Knop das Wort und brachte mit lauter Stimme dem Baron Rammung ein stürmisches erwiedertes Hoch aus. Mit der Heraus von den Musikcapellen gespielten Volkshymne hatte die Ovation ein Ende.

(Staatsbilder der Jungfrau von Orleans.) Aus Paris wird vom 18. d. M. gemeldet: Auf dem Hippolyt-Platz, dem Tuileriegarten gegenüber, wurde gestern ohne jede Feierlichkeit ein Reitstandbild der Jeanne d'Arc enthüllt. Das Denkmal trägt an die Inschrift: A Jeanne d'Arc. An der Stelle, wo sich jetzt dieses Monument erhebt, befanden sich ehemals die Buttes-aux-Moulins, und in dieser Gegend wurde die Jungfrau bei Gelegenheit

eines Ausfalles der von den Truppen Carl's VII. belagerten Engländer verwundet.

* Von Torquato Tasso theilen die italienischen Blätter folgendes Autogramm mit, das sich in der Sammlung der Marchese Villanova befindet: „Ich Endesunterschiedener erkläre, von Herrn Abram Ivi fünfundsanzig Lire erhalten zu haben, für welche er ein Schwert meines Vaters, sechs Heften, vier Betttücher und zwei Tischwäcker als Pfand erhält. Den 2. März 1570. Torquato Tasso.“ Als der berühmte Dichter jene Zeilen schrieb, die einen Einblick in seine wenig glänzenden Verhältnisse gewähren, war er sechsundsanzig Jahre alt. Ein Jahr darauf führte ihn der Cardinal d'Este an dem Hofe Carl des Neunten ein. Fünf Jahre später veröffentlichte er das „betrübte Jerusalem“ und verliebte sich in die schöne und edle Cleonore von Este.

Aufruf.

Alle jene geehrten Damen und Herren, die zur Sammlung von milden Beiträgen zur Erhaltung, Erziehung und Unterstützung der in Folge der im verfloffenen Jahre in unserer Stadt gewütheten Cholera zurückgebliebenen armen Waisen Subscriptionsbögen erhielten, werden höflichst ersucht, dieselben mögen was immer für ein Resultat erzielt haben, bis zum 27. d. M., Abends 6 Uhr, dem Commissions-Cassier Herrn C. A. Prinner, (Modewarenhandlung am Hauptplatz) gefälligst abgeben zu wollen.

Arad, 24. Februar 1874.

Zm Auftrage der Bürger-Commission: Inspector Kálmán, Obernotär.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Beitrag

B. & K. Arad, 25. Februar. (Getreide.) In Folge der schlechten Straßen haben sich die ohnehin schon sehr schwachen Zufuhren verringert. Die Preise sämmtlicher Cerealien sind deshalb auch mit 5—10 fr. pr. Megen gestiegen.

Arad, 25. Februar. Spiritus unverändert im Preise.

Buda-Pest, 24. Februar. Getreide. Der Verkehr blieb heute des geringen Angebots wegen in allen Körnern recht schwach. Mais ging einige Kreuzer höher. Alles andere blieb unverändert fest.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schläffe:

Weizen Theiß 1800 Mq. 84 pfd. fl. 8.30, 400 Mq. 84 pfd. fl. 8.20, mit Zusatz, 1700 Mq. 83 pfd. fl. 8.10, 1500 Mq. 83 pfd. fl. 8.12 1/2, 900 Mq. 80 1/2 pfd. fl. 7.87 1/2, Banater 600 Mq. 84 pfd. fl. 7.85, widge, 1000 Mq. 83 pfd. fl. 7.85, widge, Alles per 3 Monate.

Hafer 1500 Mq. per 50 Pfd. mit 2 fl. 26 fr., per Cassa.

Ujancze Weizen per Frühjahr fl. 8.02 1/2, fl. 8.07 1/2 W.

Hafer per Frühjahr zu fl. 2.26 G., fl. 2.27 W.

Mais per Mai-Juni fl. 4.91 G., fl. 4.93 W.

K. & K. Buda-Pest, 21. Februar. Spiritus In Folge von den Erzeugungslagen gemeldeten höheren Notirungen, erfuhr die Preise auch hier eine Avance um 1/2—2 fr. und notiren wir heute im Conium für neue Methode 61—61 1/2 fr., Kartoffelwaare alte Methode 61 1/2—62 fr., Preßhefenwaare 66—67 fr.

Wiener Waarenbörse vom 24. Februar. Die Stimmung der Speculation auf den ausländischen Getreidemärkten ist ruhig und abwartend, daher die Preise weder für prompte noch für spätere Sichten eine namhafte Veränderung verzeichnen. Entschieden flau bleibt nur der Pariser Weizenmarkt, wo die Baisse-Partei die Oberhand behält. Auf dem hiesigen Plage sind die Umsätze sehr geringfügig: die Preise für Korn, Gerste und Weizen bleiben sehr fest. Kübsl ist unverändert; pro März-April wurden 500 Centner zu fl. 17.75, pro April-Mai 250 Centner zu fl. 18 1/2, begeben. Petroleum in schwacher Nachfrage, wenig ausbezogen. Feinöl englisches, 35 Tons per April-Mai wurden á 29 sh 12 1/2 b. ab Hull verkauft. Schweinefett bleibt zu voller Notiz behauptet.

Wien, 24. Februar. (Vorsteviehmärkte.) Der Geschäftsverkehr in St. Marx wickelte sich bei einer Zufuhr von 2831 Stück Vorstevieh, von der schönen Witterung begünstigt, lebhafter als während des letzten Marktes ab, und wird die vorwöchentlichen Preise auch heute für alle Qualitäten unverändert geblieben. Man notirte für Prima (1130 Stück) von fl. 31 bis höchstens fl. 33, Mittelwaare (934 Stück)

fl. 29—30.50 und Frischlinge (767 Stück) von fl. 22—26 per 100 Pfund lebenden Gewichtes. — Amerikanisches Schweinefleisch fl. 36 per Centner. Der Verkehr in Stadtwaare erscheint jedoch kaum nebenswerth.

Wien, 24. Februar. (Schlachtviehmärkte.) (Nachtrag.) Der gestrige Gesamtzutrieb in St. Marx ergab 3679 Ochsen, davon wurden verkauft für Wien 1972 Stück, für das Land 1475 Stück und unverkauft sind verblieben 232 Stück. Baisse fl. 2.50 per Centner. Amtlich notirte Preise von fl. 25—33 per Centner.

Wiener Börse vom 24. Februar. Obwohl die Prolongation der Effecten sich zu ungünstigen Bedingungen vollzog, verkehrte die heutige Vorbörse in ziemlich fester Haltung, doch hielt sich das Geschäft in engen Grenzen.

Am besten hielten sich Creditactien, welche unter dem Einflusse der höhern Berliner Notirungen von 243—243.50 avancirten. Anglo-Actien blieben dagegen auf 154 vernachlässigt. Die Actien der Unionbank wurden zu 139 und 139.5 ungesetzt. Franco-bank-Actien kamen zu 47 und 47.50, Vereinsbank-Actien zu 24.75 und 25 vor.

Industrie-Effecten waren zumeist flau und angeboten. Allgemeine Paubank ermäßigten sich von 81.50 bis 81, Anglo-Baubank ermatteten von 98.75—97.75, Eisenbahn-Baugesellschaft von 71.50—70, Wechsel-Baubank von 17.75—17.50, Bauverein von 42.50 bis 42, Brigittenauer von 19.50—19.

Vombarden verkehrten zu 160.50 und 160.75, Staatsbahn-Actien zu 324 und 324.50.

Um 11 Uhr schlossen:

Creditactien 243.25, Anglo-Actien 154.50, Union 139, Franco-bank 47, Vereinsbank 24.50, Allgemeine Baubank 81.25, Anglo-Baubank 98, Brigittenauer 19, Parcellirungs- und Baugesellschaft 36.

Zu Beginn der Mittagsbörse war belangloser Verkehr, es kamen daher nur geringfügige Cursvariationen vor. Franco-Hungarian-Bank wurden bis 56 bezahlt.

Zur Erklärungszeit um 11 Uhr notirten: Creditactien 243, Anglo-bank 153.50, Union-bank 139.25, Franco-bank 47, Vereinsbank 24.50, Oesterreichische allgemeine Bank 75, Allgemeine Baubank 81.25.

Bauverein 42.25, Anglo-Baubank 98, Wechsel-Baubank 17.50, Brigittenauer 19, Parcellirungs-Baugesellschaft 33, Eisenbahn-Baugesellschaft 70.50, Realitäten-Verkehr 25.50, Napoleonsdor 8.92.

Die zweiten Börsenhälfte war matt und geschäftslos, die Prolongations-Schwierigkeiten hielten in vollem Maße an, nur Creditactien bedangen wegen Stückmangels fl. 1 bis 1 1/2 Zeitgeld.

Gut gefragt waren Actien der Franco-Hungarian-Bank, welche sich bis 60 erhöhten. Bau-Effecten erfuhr unbedeutende Cursvariationen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 242.50, Anglo-bank-Actien 153.75, Unionbank 138.75, Vereinsbank 24.50, Allgemeine Baubank 81.75, Anglo-Baubank 97.25, Bauverein 41.0, Brigittenauer 19, Parcellirungs-Baugesellschaft 36, Napoleonsdor 8.91 1/2, flau.

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien

vom 25. Februar 1874

5% Metalliques	69.65
5% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
5% National-Anlehen	74.10
1860er Staats-Anlehen	104.—
— anfacten	97.50
Creditactien	242.—
London	111.69
Silber	105.25
K. k. Wms Ducaten	—
Napoleonsdor	899.1/2

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 24. Februar. Getreidegeschäft. Prompter Weizen fest. Frühjahrs-Weizen fl. 8.05—10. Hafer fl. 2.25. Mais fl. 4.90—92. Gerste fl. 3.55—57. Termine geschäftslos.

Theater

Heute Donnerstag den 26. Februar 1874 unter der Direction des Gustav Hubay

Mátyás diák és a czinkotai itcze.

(Mathias der Student, oder die Czinkotai Halbe.) Original-Volksstück in 3 Acten von Stefan Balog. (Regisseur Prielle.)

Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 24. Februar 1874.				Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. Februar.			
		Geld	Waare			Geld	Waare
Ung. Eisen.-Anl. 4 100 fl.	97 75	98		5% Papier-Rente	70 35	70 45	
Ungar. Prämien-Anlehen	80	80 50		5% Silber-Rente	74 40	74 50	
Grundentl.-Obl.-Ungar.	75 50	76		5% Staats-Dom.-Pf.	119 50	120	
Assecuranz I. ung. ex.	945	950		Grundentlast.-Obligationen.			
Haza	—	—		Siebenbürgen	73 75	74 50	
Pannonia	350	360		Temeser Banat	75	75 25	
Pester	64	65		Ungarn	75	75 50	
Hunnia	86	91		dto. m. d. Verl.-Kl.	74	74 50	
„Union“	185	186		Oeffentliche Anlehen.			
National-Versicherung	—	—		Ungar. Eisenbahn-Anl.	97 50	97 25	
Bahnen Fünfkirchen-Bares.	—	—		Wiener Com.-Anlehen	85 50	85 70	
Pester Strassenbahn	355	356		Bank-Actien.			
Ofner Strassenbahn	190	105		Anglo-Osterr. B. 120 d. E.	155 50	156	
Alfred-Fiumaner	—	—		Anglo-Hung.-B.	32 25	32 75	
Nordostbahn	—	—		Boden-Credit-Anst. (500 Fr.)	—	—	
Banken, Anglo-Hungarian	34 50	35		80 fl. Einz.	—	—	
Jng. Allg. Credit.	154 75	155		Bodencredit-Ges. ungar. 100 fl.	—	—	
Franeo-ung.	55 25	55 50		Einzahlung	59	60	
Pester Volksbank	—	—		Böhmische Bank 80 fl. E.	—	—	
Ofner commercial	185	190		Credit-Anstalt	243 75	244	
Pester	735	740		Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	155 25	155 75	
Pester Gewerbe	400	405					
Sparcassen, Altofer	—	—					
Pester	2490	2500					
Pest-Ofner hauptstädtische	181	182					
Seupester	50	52					
Arade. Dampfmühle	—	—					
Blum'sche	37	40					
Cineordia	290	295					
Elisabeth	118	120					
Königs	—	—					
Louisen	149	150					
Union Mühle	—	—					
Victoria	113	115					
Walmühle	800	810					
Ofen-Pester	632	635					
Ofner Fabrikshof	21	22					
Ammonia	440	442 50					
ung. Actien-Bierbrauerei	415	420					
„Resten“ Viehmasstal	160	165					
Dampfschiff ung.	9	9 50					

Das Auge der Mutter.

Erzählung von Franz Werner. (Fortsetzung)

„Ihnen,“ fragte sie, indem sie mich von unten ins oben ansah und dann wieder auf das Kind. „Ihnen gehört es?“

„Allerdings.“

„Und Sie sind Witwe?“

Bei diesen Worten zögerte Hedwig, sie war selber erschrocken, daß sie das Wort ausgesprochen.

„Ja, ich bin Witwe,“ gab ich zur Antwort.

„Da muß es Ihnen doch sehr schwer werden, daß Kind zu unterhalten. Sie sollten es an andere Leute geben.“

„An andere Leute — ich?“ fragte ich verwundert. „Mein Kind an andere Leute?“

„Nun, allerdings — es ist Schade um das Kind.“

„Wie Schade?“

„Das Kind könnte sein Glück in der Welt machen,“ sagte die Frau. „Ich habe selten ein hübscheres Kind gesehen. Auch Ihnen wäre auf diese Weise geholfen, denn Sie scheinen mir nicht eben im Ueberflusse zu schwelgen.“

„Ich habe genug für mich und mein Kind, mehr verlange ich nicht. Aber ich muß wirklich bekennen, daß ich Sie nicht verstehe. Wollen Sie nicht die Güte haben mich hinaus zu lassen?“

„Ganz wie es Ihnen beliebt — allein Sie sollten nicht solche Eile haben, wir Beide könnten ein gutes Geschäft mit einander machen, wenn Sie vernünftig sind. Kurz und gut — ich habe mich in das Kind verliebt. Geben Sie mir das Kind, ich verspreche Ihnen das Kind gut zu erziehen und es ordentlich etwas lernen zu lassen. Ich will Ihnen obendrein noch eine bedeutende Summe Geldes dafür zugeben und Sie sind alsdann von einer großen Last befreit.“

„Mein Kind — weggeben? meine Lily? rief ich fast entsetzt aus indem ich das kleine Wesen fest an mich preßte. „Nicht um alle Schätze der Welt.“

„Sie sind eine Narrin,“ sagte Mademoiselle Fleurette. „Was wollen Sie mit dem Kinde? Ihnen kann es nur eine Last sein und ohne das Kind möchte Sie noch immer eine gute Partie machen.“

„Ich würdigte die Person keines weiteren Blickes mehr,“ fuhr Hedwig in ihrer Erzählung fort. „Ich drängte mich an ihr vorbei, trotzdem sie nochmals den Versuch machte, mich festzuhalten und erreichte so das Freie. Ich war unendlich froh und glücklich, als ich mit Lily wieder in meinem kleinen Stübchen angelangt war, ich fühlte mich als wäre ich mit meinem kleinen Engel einer großen Gefahr entronnen und ich konnte nicht aufhören es zu küssen und zu liebkoßen. Das Kind mochte doch fühlen, daß etwas Besonderes vorgefallen war, denn es sagte:

„Mama, ich will keinen Goliath und Mademoiselle Fleurette nicht wiedersehen — sie ist eine garstige Person. Ich will auch nicht bei ihr bleiben — nicht wahr, Mama, Du gibst mich ihr nicht.“

„Ich versuchte sie zu beruhigen und am andern Tage hatte ich die ganze Geschichte vergessen. Am Abend mußte ich um 5 und 6 Uhr zu einer Dame, welcher ich ihre gestifteten Taschentücher selbst zu überbringen versprochen hatte, und“ fügte sie leiser, erröthend hinzu, „ich bedurfte auch des Geldes, denn ich hatte für Lily unnütze Ausgaben gemacht. Ich vertraute Lily dem Schutze einer Nachbarin an, vor deren Thüre es spielte — ich hatte das früher so oft gethan. Als ich aber zurückkehrte, war Lily verschwunden — Niemand wollte das Kind mehr gesehen haben.“

Bei der Erinnerung an den furchtbaren Moment, wo sie die Entdeckung machte, daß ihr Kind verschwunden sei, brach die unglückliche Mutter auf's Neue in ein frampfhafes Schluchzen aus. Alexander van der Nord ging rathlos im Gemache auf und nieder. Seit zwei Jahren hatte er sich nicht mehr in einem solchen Zustande von gewaltiger Aufregung befunden.

„Hedwig, und Du glaubst, daß jene Mademoiselle Fleurette Dein Kind weggenommen hat?“

„Ich zweifle nicht daran,“ entgegnete Hedwig unter Schluchzen. „Ist es nicht der offenbare Beweis — wer sonst könnte das Kind entführt haben. Sie wollte es behalten, es erziehen in Sünde und Scham. O, Lily — Lily!“

„Kann das Kind nicht verunglückt sein Hedwig? fragte Alexander, welcher die Unglückliche in ihrem Schmerze kaum zu stören wagte.“

„Nein, nein — ist unmöglich. Ich habe der Polizei Anzeige gemacht nach dem Kinde zu suchen, sie hat es nicht gefunden. Und ich bin ja nicht reich genug weitere Nachforschungen anzustellen.“

„Laß Dich das nicht kümmern,“ Hedwig,“ sagte er mit mehr Festigkeit und Bestimmtheit, als man bei ihm im Grunde genommen erwarten konnte. „Ich habe Dir versprochen, Dein Kind zurück zu geben, und Du sollst sehen, daß ich mein Wort halte.“

Sie sah ihn einen Augenblick voll Dankbarkeit mit ihren leuchtenden Augen an aber als er sich ihr näherte mit einer Bewegung, als wollte er sie in seine Arme schließen, da bog sie sich schein zurück und auf dem lieblichen Antlitze lag wieder Kälte und eisiger Trost.

„Hedwig! willst Du mir nicht vergeben?“

„Ich habe Ihnen nichts zu vergeben,“ entgegnete sie kalt. „Sie haben nach ihrem eigenen Ermessen und Gutdünken gehandelt und ich nehme nur an, was Sie mir geboten.“

„Trennung!“ sagte Alexander und zum ersten Male zeigte sich in seinen Zügen eine heftige Bewegung. „Ja, Du hast Recht, ich bot Dir die Trennung an, aber wenn ich nun bereute?“

Sie zitterte, ihre Lippen waren bleich geworden. Aber dann entgegnete sie hart und schroff:

„Die Reue käme zu spät. Sie wäre nicht mehr im Stande, mich drei lange qualvoll verlebte Jahre vergessen zu machen. Sie könnte den Spott und den

Hohn nicht mehr von mir nehmen, womit die Welt mich überschüttet hat, als ich einsam und — verlassen war. Aber dennoch will ich dich segnen, wenn Du mir nur mein Kind, meine Lily zurück bringst.“

Sie hatte das Gemach verlassen, noch ehe er sich besonnen, noch ehe er die rechten Worte gefunden, welche im Stande gewesen wären, sie zurückzuhalten, und er war allein mit Qualen seines wieder erwachende Gewissens. Wie hatte er so grausam und erbarmungslos an das junge schöne Weib gehandelt! Sie hatte ihn nicht als den Sohn des reichen Herrn van der Nord, sondern als einen armer Schreiber kennen gelernt, wofür er sich ausgab, weil er dann um so leichter ihre Hand zu gewinnen erwartete. Er schaute nichts zu seinem Ziele zu gelangen, und als er es endlich erreicht hatte, war er erbärmlich genug, den Muth zu verlieren und sie ihrem Schicksale zu überlassen.

Und jetzt sah er sie wieder. Er hatte oft mit Sehnsucht an sie gedacht, oft suchte er sie heimlich auf, sie oder auch ihr Kind zu sehen, die reizende kleine Lily. Hedwig war nicht immer so bleich gewesen, sondern Gram und Sorgen nagten an ihrem schwachen Körper, während er im Wohlsein schwelgte. Was mochte sie von ihm denken? Hatte sie nicht jede Unterthänigkeit von seiner Hand auf das Entschiedenste verweigert, und hatte er nicht in ihren Augen die volle Verachtung gesehen, welche sie ihm angedeihen ließ?

Aber jetzt! Es war ihm eine Gelegenheit geboten, sich Hedwig's Achtung wieder zu gewinnen. Aber nicht allein darum wollte er Alles anwenden, die Spur Lily's zu entdecken, sondern weil er selbst das Kind liebte, so weit seinem Egoismus überhaupt Liebe möglich war. Es war ihm ein entsetzlicher Gedanke, das Kind in schlechten Händen, getrennt von seiner Mutter zu wissen, vielleicht gar geschlagen und gemißhandelt, weil es nach derselben verlangte.




Der Circusbesitzer Herr Pimpernellus und seine ehrbare Gattin, welche nur als ausübende Kunstjüngerin den Namen Mademoiselle Fleurette führte, saßen in einem Hinterzimmer des Gasthauses „Zum goldenen Horn“, einer etwas verkommenen Dorfschenke. Unten im Hofe standen die drei Wägen des Meisters Pimpernellus, welche von dem Bajazzo, zwei kleinen, schlechtgekleideten Jungen, welche pflichtverpflichtete Eltern der Dohut der Mademoiselle Fleurette anvertraut hatten und einem bössartigen Halbgoogen bewacht wurde.

Mademoiselle Fleurette oder Madame Coghoff, wie ihr eigentlicher Name war, hatt' indessen ihren Gatten zu bewegen gewußt, einmal ausnahmsweise ein festes Standquartier zu nehmen. Die letzte Einnahme gefatteten immerhin solchen Luxus und ohnedies war es nicht gerathen, sich allzu schlechtlich von dem Orte zu entfernen, wo sie zuletzt ihre Ausflüchte producirt hatten. Madame saß jetzt in einem helfarbigem Reglitz am wärmenden Kaminfeuer und über-

Nro. 46.

legte, welche S...
die Behörd...
liebe die Bertr...
momentan hatte...
dagegen.

„Die Sad...
begrann Herr P...
welcher er den...
in welchem sein...
hätte mich zehr...
„Du, ja d...
sehr sanftmüthig...
reißt Dich woh...
Du bist e...
zu etwas gebra...
eluge Frau geh...

Pferde-Fluid...
Morpheum...
Hufsalbe...
Viehpulver...
Hundesalbe...
Hundepulver...
John Bull...
und Bern...
John Bull...
John Bull...
John Bull...
Ungarische P...
Deutsche Pf...
Deutsche Pf...
Antique-Pf...
Türkische Pf...
Türkische Pf...
Kaffehaus-P...
Türkische W...
besonders...
hend, küh...
Dieselben gr...
Weichselroh...
Cigarron-...
Herren-...
auch Phan...

legte, welche Schritte vorläufig zu unternehmen seien, um die Behörden nicht aufmerksam zu machen. Sie ließe die Vertreter des Gesetzes im Allgemeinen nicht, momentan hätte sie sogar eine ungeheure Abneigung dagegen.

„Die Sache war überhaupt sehr gewagt, Cocholle“, begann Herr Pimpernellus nach einer Pause, während welcher er den kleinen, engen Raum durchmessend hatte, in welchem seine Gattin und er sich befanden. „Ich hätte mich zehnmal besonnen, ehe —“

„Du, ja das glaube ich“, sagte sie in eben nicht sehr sanftmüthigen, liebenswürdigen Tone, „Du hättest Dich wohl zehnmal besonnen und noch mehr, denn Du bist eben ein Mann, der es nun und nimmer zu etwas gebracht hätte, wenn er keine so muthige, kluge Frau gehabt.“

„Ich gebe Dir ganz gewiß Recht, Cocholle, ich besitze nicht Deine in manchen Fällen geradezu bewundernswürthe Courage, aber Du wirst nicht läugnen, daß es mindestens eine sehr fatale Geschichte wäre, wenn die Frau uns die hochlöbliche Polizei auf den Hals schickte.“

„Und wenn sie es thäte, was dann, mein Vester?“ fragte Cocholle, ihre gelben Haubenbänder glattrückend, was allemal ein sicheres Zeichen großer innerer Aufregung war.

„Ah! was dann? meinst Du, mein Täubchen, daß die Sache so gelinde abginge?“ entgegnete Herr Pimpernellus, durch den Gleichmuth seiner Ehehälfte ganz außer Fassung gebracht.

„Du bist ein Narr, Pimpernellus, gewiß und wahrhaftig ein Narr. Du solltest doch jetzt nachgerade

Cocholle genug kennen, um zu wissen, daß sie nichts ohne Ueberlegung thut. Aber es ist gar kein vernünftiges Wort mit Dir zu sprechen. Gerade um mit Dir die Angelegenheit ernstlich zu berathen, habe ich Dich veranlaßt, im Gasthof „zum goldenen Horn“ abzufröhen. Hier können wir ungestört unsere Vorbereitungen treffen, und wir sind sicher, daß der Bajazzo, dieser hinterlistige Schurke, nichts davon merkt.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberger, Redactionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der P. Goldscheider'schen Buchdruckerei Hauptgasse im A. B. Steiniger'schen Hause.

Aradmegye alispánjától.

(119-23)

Arlejtési hirdetés.

Az Aradmegyei Battyán-Kujedi uton lévő köhidnak felépítése 522 frt 93 kr. költségvetés mellett elrendeltetvén, ezen építésnek arlejtés utjáni biztosítása 1874 évi martius hó 16-án d. e. 10 órakor, Aradmegye alispáni irodájában fog elttartani.

Mely ekkénti arlejtésre vállalkozni szándékozók 10% bánompénzzel ellátva azzal hivatnak meg, miszerint az arlejtési feltételek s tervezet addig is a főmérnöknel megtekinthetők. Arad, 1874. február hó 22.

Tabajdy, alispán.

Ad 1547/1874.

(118-23)

Licitations-Kundmachung.

Von Seite des Geseftigten wird hieuit landgemacht, daß die von dem Araber Schmitz warenhändler Dionis Marosfy zu Gunsten des Georg Ament und Jakob Marosfy als erste Pfandnehmer, dann zu Gunsten des Jakob Marosfy und S. Moldovan, als Superpfandnehmer im gerichtlichen Executionsweg in Beschlag genommenen Mobilien, namentlich: Schmitzwaarenstoffe, Leinwände, Tücher, Lister, Wattpol, Piquet etc. etc., dann Gewölbeneinrichtungsgenstände und Möbel nachdem auf dieselben im Sinne des § 412 der Proceßordnung von niemandem ein Eigenthumsanspruch erhoben wurde bei der am 9. März 1874. Vormittags 9 Uhr beginnenden öffentlichen Licitations, in dem Gewölblocal der gelagerten Firma am Hauptplatz, dem Reichthaler gegen sofortige Barzahlung veräußert werden.

Dieseigenen, welche allenfalls ein Prioritäts-Recht besitzen, werden aufgefordert, zur Abwahrung ihrer Rechte bis zum Beginn der Licitations bei dem geseftigten Gerichtsdelektanten sich vorchriftsmäßig zu melden. Arad, 21. Feber 1874.

Michael Györffy, fön Bezirksgerichts-Delegirter.

FILIPP BARTH,

ent. k. k. Bezirks-Thierarzt, Wien.

Kärntnering, Giselastrasse 4.

empfehlte sich und folgende Medicamente zur Behandlung von Hausthieren.

(Sprechstunden von 10-12 und v. 2-4 Uhr.)

Gallen-Mixtur gegen Gallen, Gallenfluß, Gallenbinfel, Frostgallen an Pferdenfüßen, à Flasch 2 fl. 60 kr.

Schafsalbe gegen Stiche, Biß- und Ueberbeine, Kroneleiden, Nagenhaken, wie alle Knochenauswüchse, à Tiegel 2 fl.

Pferde-Fluid gegen Schütteln, Husten und Kreuzschmerzen, Rheumatismus, Nerven- und Schwäche der Glieder, à Flasche 1 fl. 40 kr.

Morpheum gegen Wunden, Geschwüre, Sattelbrand, Mauten, Kroneleiden, Strahl oder Kerntante, Steingallen, à Fl. 1 fl. 20 kr.

Hiesalbe gegen schwache und gebrechliche Lufe, à Tiegel 1 fl. 20 kr.

Viehpulver für Pferde und Hornvieh, gegen Drüsen, Darnst, Kotik, Mähungen, Verkeimung, Abmagerung, Mangel an Kraft und Milchabsonderung der Kühe, 1 großes Paket 80 kr.

Hundesalbe gegen Hautjucken und Ausschläge, Räude, Schürfe, Schuppen, Insekten, Brennen, Abreiben und Ausfallen der Haare der Hunde und Katzen, à Flacon 1 fl. und

Hundepulver gegen innerliche Krankheiten der Hunde, à Schachtel 60 kr., ist auch in der Apotheke in der Spiegelgasse zu haben.

Genehmigte, Anerkennungs-schreiben und Dankadressen über die vorzügliche Wirkung der angeführten Medicamente liegen Jedermann in meinem Bureau: zur gefälligen Einsicht vor. Ich würde dieselben veröffentlicht, aber es sind deren so viele, daß selbst der geübteste B. L. Vester binnen 2-3 Monaten nicht durchlesen könnte, und was auch von der Gutsverwaltung Sr. I. I. Sobieski des Erzherzogs, K. K. Hofmarschalls Albrecht, Andor Graf Czernichow, Graf Dantowits, Graf Schön, Graf Rybnitz, Graf Sigala, Graf Zeman, Graf v. Graden, Graf Burantrant, Graf v. Arz, Graf Charinsch, Graf Gafsch, Graf Waldenberg, Graf Gellonitz, Graf v. Böh, Ritter v. Ruppert, Graf v. General, und noch mehreren tausend anderen hohen Herrschaften, Militärs und sachverständigen Autoritäten des In- und Auslandes bezeugt wird.

Gebräuchliche Anweisungen werden beigelegt. — Obige Medicamente werden immer frisch bereitet und sorgfältig gegen Nachnahme verpackt, Consultationen in allen thierärztlichen Angelegenheiten werden schnellstens beantwortet.

Abnehmer größerer Quantums erhalten Nachlaß. (924-1734) F. Barth.



Dr. Schweiger's Vegetabilien Extract. Dr. Schweiger, Wien, VII. Schottenringgasse 66. Erfindet und herstellt die vegetabilien Extracte.



Kundmachung.

Wir verpflichten uns, unser Fabrikat ausschliesslich an unsere Niederlage in Wien, Gulden-Bazar, Praterstrasse 66, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

Erste Meerschaum-, Kunstmeerschaum- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbekannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlieh macht.

Gulden-Bazar.

Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.

- John Bull - Pfeife und Rohr in Eiben, aus Meerschaum- und Bernstein, in Etui. 2 fl.
John Bull-Pfeife mit geschnitzten Figuren darauf, in Etui. 2 „
John Bull-Pfeife ohne Bernstein, in Etui. 1 „
John Bull-Pfeife feinst und gross. 5 „
Ungarische Pfeife mit Rohr und Quaste. 1 „
Ungarische Pfeife mit Weichselrohr und Bernstein. 2 „
Deutsche Pfeife, fein beschlagen. 1 „
Deutsche Pfeife, feinst Chinasilber-Beschlag. 2 „
Deutsche Pfeife, hochfein, in Etui. 5 „
Antique-Pfeifen, massiv, mit platischen Schnitzereien. 2 „
Türkische Pfeife, in verschiedenen Facons. 1 „
Türkische Pfeife, fein, mit Broncedeckel. 2 „
Türkische Pfeife, mit Weichselrohr und Bernstein-Dutte. 5 „
Kaffeehaus-Pfeife, fein unbeschlagen. 1 „
Türkische Wasser-Pfeife (Nargilec), angenehm und lieblich, besonders für Damen, da der Rauch durch Wasser gehend, kühl und erfrischend wirkt, per Stück. 2 „
Dieselben gross und fein. 5 „
Weichselrohr mit Bernsteindutte zu fl. 1, 2, bis. 5 „
Cigarren- und Cigarrettenspitze in mehr als hundert Facons, Herren- und Damenköpfe, Gruppen, Thierstücke, wie auch Phantasiespitze, per Stück. 1 „



- Dieselben feiner. 2 fl.
Dieselben allerbeste und feinste Qualität, gross. 5 „
Japanische Spitze, echt mit Bernstein und Mosaikarbeit feinst. 5 „
Bernstein-Spitze in Etui. 1 „
Dieselben ganz gross. 2 „
Bernstein-Garnitur für Cigarren und Cigarretten, in Etui 5 „
Garnitur, enthaltend: Spitz für Cigarren, Cigarretten und Virginia, in Lederetui. 2 „
Eine Garnitur Cigarrettenspitze, Tabak-Papier und Feuerzenghälter in Etui. 2 „
Eine Garnitur Pfeife, Cigarrenspitze, mit Seidenbeutel, in Lederetui. 2 „
Eine Garnitur türkische Pfeife mit zerlegbarem Rohr und Bernsteinaufsatz, Cigarrenspitze und Seiden-Tabakbeutel in Lederetui. 2 „
Eine Garnitur John Bull-Pfeife, Cigarren- und Cigarretten-Spitze, in Lederetui. 2 „
Eine Garnitur Pfeife mit zerlegbarem Eisenbeinrohr u. Cigarrettenspitze in Juchten-Lederetui. 5 „
Complete Rauchgarnitur, bestehend aus Pfeife, Cigarren- u. Cigarrettenspitze, Feuerzeng, Tabakbeutel, Lunte, Cigarrettenmaschine etc. etc. 5 „
Eine passende elegante Cassette hiefür. 1 „

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

GULDEN - BAZAR, WIEN, PRATERSTRASSE Nr. 66.

Verkauf en gross & en detail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt. (964-16.100)

3129 sz.
1874.

(117-33)

Csödhirdetmény.

Aradi e. f. kir. törvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint Sonnenfeld Ignácz ellen a csöd elrendeltetésén, a hitelezők összejövetelére 1874. évi április hó 9., 10. és 11-ik napja tüzetik ki határidőül, ideigl. tömeggondnokul Szalay Antal, pertügylezőül pedig Vári János köz- és váltóüggyvéd nevezetvéni ki.

Főszólitatnak tehát mindazok, kik a fennebbi esődtömegekből bármely jogezimmal valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok és bizonyítványokkal gyümölitva a fent kitűzött határidőre ezen törvényszéknel amál bizonyosabban adják be, mivel később beadott követeléseiknek többé hely nem fog adatni.

Kelt az aradi kir. e. f. törvényszéknek 1874. évi február hó 22-én tartott üléséből.

Nagy Sándor,
kir. törvényszéki elnök.

Müller Béla,
tanácsjegyző.



Arader I. Sparcalle

Pfandleih-Abtheilung.

Licitations-Ankündigung.

Dienstag den 3 März l. J. Vormittags 9 Uhr, werden in der obigen Auctionsalität nachstehende verfallene Gold- und Silber-Versand-Specien laut § 15. der Statuten an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert u. zw. Protocoll Nr. 3087, 3093, 3103, 3147, 3189, 3204, 3234, 3239, 3246, 3258, 3273, 3293, 3294, 3325, 3344, 3348, 3520, 3566, 3601, 3625, 3633, 3641, 3689, 3694, 3695, 3711, 3728, 3783, 3786, 3809, 3828, 3844, 3851, 3871, 3921, 3925, 3928, 3941, 815 wozu Manufakturische höflichkeit eingeladen werden.

Arad, 21. Februar 1874.

Carl Andrénki,
Director.

Nicolous Lukácsy,
Leitender-Secretär.
(116-23)

Carl Benedetti,
Leiter der Pfand-Abtheilung.

J. P S E R H O F E R,

Apotheker und Privilegiums-Inhaber in Wien

Stadt, Singerstrasse Nr. 15., „zum goldenen Reichsapfel“.

empfiehlt den geehrten Lesern nachstehend verzeichnete durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel. — NB. Bei Bestellungen wird um genaue Angabe der Stärke und Beschaffenheit ersucht. — Unter den unten genannten sind noch viele andere Specialitäten am Lager und werden alle Aufträge auf etwa nicht vorhandene Präparate auf's Schnellste und Billigste befreit, sowie Auskünfte auf's Bereitwilligste unentgeltlich erteilt. — Versendungen nach den Provinzen gegen Franco-Geldsendungen oder Nachnahme. Bei auswärtigen Aufträgen wird für Packung im Tuch, Schmitte 10 kr. per Stück berechnet; bei größeren Sendungen Packung zu Selbstkosten. Wiederverkäufer erhalten Provision.

Akustikon (Ohren-Oeffner)

wurde schon in tausenden Fällen gegen Ohrenleiden aller Art, wie Ohrenausen, Stechen, unregelmässige oder gänzlich abgegangene Absorption des Ohrenschmalzes, Schwerhörigkeit etc. mit den glänzendsten Erfolgen angewendet und kann Jedermann bestens empfohlen werden. 1 Flacon 1 fl. 6. W., mit Post 1 fl. 10 kr.

Alpenkräuter-Essenz

von W. Otm. Bernhart in München

von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verlangensschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh etc. etc. empfohlen und tausendfältig bewährt. 1 Flacon 70 kr., mit Post 80 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe

schnell und sicher wirkendes, unstreitig bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmark-leiden, Gliederreissen, Ischias, Migräne, nervösen Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreissen, etc. etc. 1 fl. 20 kr.

Meine Gicht, Hüft-, und Oberextremitäten waren von einem heftigen Rheumatismus befallen, so daß ich unter den verschiedensten Schmerzen nur mit äußerster Anstrengung einige Schritte gehen konnte. Alle während eines halben Jahres angewendeten Mittel waren ohne jeglichen Erfolg. Ich wurde einem letzten Versuch mit der amerikanischen Gichtsalbe und in kurzer Zeit war nicht allein aller Schmerz beseitigt, sondern auch meine Beweglichkeit wieder vollständig hergestellt, weshalb ich mich im Interesse derartig Leidender verpflichtet fühle dieses ausgezeichnete Mittel öffentlich zu empfehlen.
Schick Canada, im Mai 1873.
Rotter, Ingenieur.

Anatherin-Mundwasser

k. k. priv. echt. von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel 1. Flacon 1 fl. 40 kr., mit Post 1. 50 kr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen,

zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft; in Original-Flacons à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

Benedictiner-Pflaster v. Hauber,

1 Tiegel 50 kr. 3. W.
Geehrter Herr Apotheker! Ich bitte wieder um drei Rollen Pflaster und vier Tiegeln von dem ausgezeichneten Pflaster. Derjenige Doctor, der dieses erfunden, soll wirklich von Gott begnadet sein. Unter diesem Pflaster wurden die Schmerzen nach drei Stunden gestillt und die alte Wunde heilt aufsehend.
S u t o, am 1. Mai 1871.
St. Stockinger.

Blutreinigung-Pillen.

vormal's Universal-Pillen genannt verdienen den letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tan-einzig ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten in den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr. 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr. per Post 1 fl. 10 kr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Euer Wohlgeborn! Ich erlaube mir abermals die freundliche Bitte, mir zwei Rollen der ausgezeichneten Blutreinigung-Pillen zu übersenden, für deren heilsame Wirkung ich Ihnen nicht genug dank sagen kann, da sie mich von Leber- und Nierenbeschwerden ohne anderweitige Cur vollständig befreiten.
Achtungsvoll
Jos Margraf.

Parbity, 20. Juli 1871.

Gedegener Herr Apotheker! Worte sind zu schwach, um den Dank auszudrücken für die große Hilfe, die uns Ihre Blutreinigung-Pillen gebracht haben. Meine Frau litt schon drei Jahre an Leber, Magen etc. und nachdem alle ärztlichen Mittel fruchtlos waren, haben sie Ihre Pillen in kurzer Zeit hergestellt. Ich bitte wieder um 12 Rollen zur Vertheilung.
Mit aller Beachtung
Josef Hergl.

Rondorf, 22. Mai 1871.

Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, durch Zufall zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich habe Jahre lang am Magen gelitten, ein Freund hat mir 10 Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so hergestellt, daß es ein Wunder ist mit Dank bitte ich wieder etc. etc.
S u t o v a r, 13. August 1869.
Franz Wagner, Gastwirth.

Eine Anzahl solcher Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre widererlangte Gesundheit nach den verschiedenartigsten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Cachou aromatisée

zum Beseitigen des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. 1 Büchse 50 kr.

Fiakerpulver,

ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Schachtel 35 kr.

Fiebertropfen,

1 Flacon 60 kr.
Renner erfinde ich auch um 20 Flaschen Fiebertropfen, die sich in unterer Hebrerischen Gegend vorzüglich behaupten.
J. Vidovich in Bukovar.

Frostbalsam von J. Bierhofer,

seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 kr., mit Post 50 kr.

(88-3.12)

Aufträge übernimmt Herr Armin Elias in Arad.

Fleischextract, nach Dr. Liebig's

Vorschrift bereitet von der Liebig-Compagnie in Fray-Bentos in Orig. -Flaschen.
1 Pfd. 1/2 Pfd. 1/4 Pfd. 1/8 Pfd.
5 fl. 30 kr. 2 fl. 75 kr. 1 fl. 55 kr. 85 kr.

Katarrhpulver von Dr. Pogacnik.

Vorzüglichstes Präservativmittel bei beginnender Lungensucht etc. 1 Schachtel 60 kr.
Herr J. Pserhofer in Wien. Infolge starker Erkältung und seither anhaltenden Hustens, erfuhr ich Sie, mir wieder eine Schachtel Dr. Pogacnik's Katarrhpulver zu senden, denn selbst leichte mir vorzügliche Dienste, da ich im Frühjahr von einem heftigen Husten binnen 48 Stunden ganz befreit wurde.
Oskar Graf v. Goidern
I. I. Lieutenant im 10. Inf. Regt. im Neubauhof.

Kropfbalsam

verlässliches Mittel gegen Blähals. 1 Flacon 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager-Tropfen),

gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 kr.

Euer Wohlgeborn! Erfolge wieder um 100 Flaschen Ihrer Lebens-Essenz die infolge ihrer ausgezeichneten Wirksamkeit immer mehr Verbreitung findet.
Achtungsvoll
A. Renner, Moldau.

Schönehrtester Herr! Es gereicht mir zum Vergnügen, die gerühmten Eigenschaften Ihrer vortheilhaften Lebens-Essenz aus eigener Erfahrung mit voller Ueberzeugung bestätigen zu können. Daß Ihr Präparat ein unvergleichliches Mittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung ist, davon habe ich die volle Ueberzeugung und es erfüllt mich mit aufrichtiger Freude daß es Ihnen vollständig gelungen, eine solche Tinctur zu bereiten. Erfolge wieder um 15 Flaschen dieses vorzüglichen Hausmittels.
Friedrich Perstazz, I. I. Consul.
Reichenau, 19. März 1871.

Leberthran (Dorsch),

echt Original, vorzüglichster Qualität 1 Flasche 1 fl.

Moospflanzen-Zeiteln

von Schneberger in Pressburg, ausgezeichnete Hilfsmittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh etc. 1 Schachtel 35 kr.

Neuroxylin von Apoth. Herbabny,

anerkannt bestes und verlässliches Mittel gegen Gicht, Rheuma, Nervenleiden und Schwächezustände jeder Art. 1 Flacon 1 fl., stärkere Sorte 1 fl. 20 kr.

Euer Wohlgeborn! Ich bitte mir wieder 4 Flaschen stärkerer Sorte Neuroxylin zu senden und gebe Ihnen mit Dank bekannt, daß ich durch dieses Mittel meine Gesundheit vollständig erlangt habe.
Adam Bischoff in Detos im Banat.

Pulver gegen Fußschweiss.

Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiss und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Speisepulver von Dr. Gölis.

ein allgemein als vorzüglich bekanntes Hausmittel gegen Hämorrhoidal-leiden, Magensäure, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.
1/2 Schachtel 1 fl. 26 kr., 1/4 Schachtel 84 kr.

Tannochin-Pomade, k. k. a. pr.

von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten und Laien anerkannt. 1 elegant ausgestattete grosse Dose 2 fl., per Post 2 fl. 10 kr.

Euer Wohlgeborn! Ich bitte mir umgehend noch 6 Tiegel Ihrer wirklich in jeder Beziehung höchst ausgezeichneten Tannochin-Pomade zu senden, die ich als das beste mir bisher bekannt gewordene Haar-Cosmeticum nicht genug empfehlen kann.
T u t s c h a in der Türkei, 18. Juni 1871.
Friedrich Perstazz, I. I. Consul.

Universal-Reinigungs-Salz

von A. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-leiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel.

1 Tiegel 50 kr.

Geehrter Herr Apotheker! Ich bitte mir noch 3 Tiegel Heil-Pflaster zu senden, welches mich in 14 Tagen hergestellt hat, worin ich Ihnen herzlich danke. Nach einem Stuch im Reie konnte ich nicht auftreten, bei jedem Schritt gab es mir einen Stich und nachdem mich die Doctoren dreiviertel Jahr lang nicht heilen konnten, hat mir Ihr Pflaster in sehr kurzer Zeit geholfen.
G e w i t s c h, 6. November 1870.
Ihr dankbarer
Wenzel Kubicek.

Zahnkitt, k. k. a. pr. von W. v. Würth,

seit vielen Jahren als das beste Mittel zum Selbstplombiren hohler Zähne berühmt. 1. Etui 1 fl. 20 kr.

Zahnpulver

nach Vorschrift des Prof. Heidler. 1 Schachtel 40 kr.

Zahnpulver,

Tinkturen, Latwerge, Pasten etc. in allen Gattungen.